

Forschungsgruppe Arbeit, Generation, Sozialstruktur (AGES)  
Research Group LAbour, Generation, Stratification (AGES)

---

Diskussions-Papier  
Januar 2009

Cornelia Bänziger

**Support, der Kreise zieht –  
Supportnetzwerke und ihr Einfluss auf die  
Lebenszufriedenheit Alleinlebender**

P.AGES 13

---

UNIVERSITÄT ZÜRICH

Cornelia Bänziger 2009: Support, der Kreise zieht – Supportnetzwerke und ihr Einfluss auf die Lebenszufriedenheit Alleinlebender. P.AGES 13 – Diskussions-Papier der Forschungsgruppe Arbeit, Generation, Sozialstruktur (AGES) der Universität Zürich.

Forschungsgruppe Arbeit, Generation, Sozialstruktur (AGES)  
Research Group LAbour, Generation, Stratification (AGES)

Leitung: Prof. Dr. Marc Szydlik

Universität Zürich  
Soziologisches Institut  
Andreasstr. 15  
CH-8050 Zürich

Tel.: 0041-44 635 23 41  
Fax: 0041-44 635 23 99

Mail: [ages@soziologie.uzh.ch](mailto:ages@soziologie.uzh.ch)  
Home: [www.suz.uzh.ch/ages](http://www.suz.uzh.ch/ages)

# Support, der Kreise zieht – Supportnetzwerke und ihr Einfluss auf die Lebenszufriedenheit Alleinlebender

Cornelia Bänziger<sup>1</sup>

*Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis, wenn man ihn wohl zu pflegen weiss.*

Johann Wolfgang von Goethe (Gedichte: Zahme Xenien VI, 1827)

## Zusammenfassung

Anhand des Modells des ‚Supportkonvois‘ von Kahn und Antonucci (1980) werden Alleinlebende in der Schweiz ins Zentrum sozialer Supportkreise mit je unterschiedlichen Beziehungsradien, Supportpotentialen und -strukturen gerückt. Wie beeinflussen diese Kreise die subjektive Lebensbewertung? Es zeigt sich, dass nicht in erster Linie die Ausstaffierung des sozialen Netzwerkes eine Rolle spielt, sondern die individuelle Wahrnehmung des darin enthaltenen Supportpotentials. Alleinlebende profitieren unabhängig vom Alter von der emotionalen Unterstützung aus dem innersten Konvoi- und Familienkreis. Kinderglück garantiert nicht Lebensglück: Eltern sind mit ihrem Leben nicht zufriedener als Kinderlose. Jedoch stellen erwachsene Kinder bei den über 65-Jährigen eine wichtige Supportquelle dar, die die Lebenszufriedenheit positiv beeinflusst. Die Einbindung in eine religiöse Gemeinschaft, die aktive Vereinsmitgliedschaft und das emotionale Unterstützungspotential aus Nachbarschaftsbeziehungen führen ebenfalls zu höheren Zufriedenheitswerten.

## 1 Einleitung: Allein leben in der zweiten Lebenshälfte

Die Individualisierung der Lebensläufe und die Pluralisierung der Lebensformen und Werthaltungen spiegeln sich in unterschiedlichen demografischen Indikatoren wider. Sinkende Geburten- und steigende Scheidungsraten sind Beispiele dafür. Mit der Qualität der medizinischen Versorgung in Wohlfahrtsstaaten ist auch die durchschnittliche Lebenserwartung gestiegen. Diese Veränderungen wirken sich auf die Haushaltsstruktur der Schweiz aus. So hat der Anteil von Einpersonenhaushalten in den letzten 40 Jahren stark zugenommen. 1960 war-

---

<sup>1</sup> Dieses Diskussionspapier enthält zusammengefasste Ausschnitte meiner Lizentiatsarbeit (Bänziger 2008). Die Forschungsarbeit, ein Bestandteil dieser Lizentiatsarbeit, wurde im Herbst 2007 mit dem Semesterpreis der Universität Zürich ausgezeichnet. Für die Betreuung meines Projekts bedanke ich mich herzlich bei Martina Brandt.

en 14%, im Jahr 2000 schon mehr als ein Drittel (36%) der Privathaushalte Einpersonenhaushalte (Wanner et al. 2005). Über eine Million Personen lebten im Jahr 2000 allein, davon waren 57% über 45 Jahre alt. Jede fünfte Person in der zweiten Lebenshälfte war bei der letzten Volkszählung allein lebend, davon beinahe 68% Frauen. Der Weg der über 45-Jährigen führt meist über lebenszyklische Transitionen wie Trennung, Scheidung oder Tod des Lebenspartners in die Lebensform des Alleinlebens.

Wenn das Alleinleben in der zweiten Lebenshälfte sich vorwiegend durch lebenszyklische Übergänge und Krisen erklären lässt, so ist die Frage nach der sozialen Integration der Alleinlebenden von zentraler Bedeutung. Die Einbindung in Familie und Partnerschaft, die Mitgliedschaft in Vereinen, die Integration in den Arbeitsmarkt und die politische Partizipation sind direkt beobachtbare, objektive Indikatoren für die soziale Integration eines Individuums. Die indirekt erfassbare Dimension der sozialen Einbindung ist die subjektive Wahrnehmung der sozialen Umwelt, der eigenen Lebenssituation und der Ressourcen, die sich in Sicherheits- und Zugehörigkeitsgefühlen und der Zufriedenheit mit dem eigenen Leben äussert (Perrig-Chiello, Sturzenegger 2003; Perrig-Chiello 2004).

Das soziale Netzwerk eines Individuums stellt eine Ressource dar, die bei der Bewertung des eigenen Lebens eine wichtige Rolle spielt. Soziale Partner, die in dieses Netz eingeknüpft sind, erweitern durch ihr je spezifisches Ressourcenpotential die Möglichkeiten dieser einzelnen Person. In ein soziales Netz eingebunden zu sein bedeutet, im Alltag auf die Unterstützung anderer zählen zu können und in biografischen Gefährdungsphasen und Krisenzeiten ein soziales Sicherheitsnetz aufgespannt zu wissen. Dieses Wissen, nicht auf sich selbst gestellt zu sein, sondern im eigenen sozialen Umfeld Unterstützung und Begleitung erwarten zu können, beeinflusst die Wahrnehmung der persönlichen Lebensqualität. Das vorliegende Papier beschäftigt sich mit der Frage, welche Bereiche des sozialen Netzwerkes für die Zufriedenheit mit dem eigenen Leben eine Rolle spielen. Wie steht es mit dem Einfluss der Familie, wenn Individuen durch ihr „unaufhaltsames Ausschwärmen“ (Durkheim 1999: 448) in neue geografische und soziale Räume individualistische Interessen verfolgen und immer weniger auf kollektive Bindungen Rücksicht nehmen müssen? Hat sich das Einbindungs- und Unterstützungspotential familiärer Beziehungen abgeschwächt? Wenn die moderne Familie sich nicht mehr als „geschlossenes Ganzes“ (ebd.: 447), vielmehr als lockeres und fragiles Gebilde darstellt, wo und wie verknüpft und integriert sich der Einzelne dann im erweiterten sozialen Raum? Von wo wird Unterstützung erfahren oder erwartet? Welche sozialen Ressourcen und Beziehungen beeinflussen die Lebensqualität? Welche Rolle spielen Freundeskreise, Nachbarschaft und Wahlgemeinschaften bei der Ausgestaltung eines Lebens, das zufrieden macht?

Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die subjektiv wahrgenommene Lebensqualität älterer Alleinlebender ohne Lebenspartner. Wie zufrieden sind sie mit ihrem Leben? Wie beeinflusst die soziale Umwelt ihre Lebenszufriedenheit? In diesem Zusammenhang soll untersucht werden, welche Rolle erwachsene Kinder als Knoten im sozialen Unterstützungsnetzwerk Alleinlebender spielen. In den letzten Jahrzehnten hat ein Wertewandel stattgefunden, der sich unter anderem darin zeigt, dass Familiengründung kein ‚biografisches Diktat‘ mehr darstellt. Traditionelle Lebensmuster haben an Bindungskraft verloren. An ihrer Stelle hat sich eine Vielzahl von neuen Lebensformen entfaltet. Elternschaft ist zu einer von vielen Lebensentwürfen, zur Option, geworden. Im Wohlfahrtsstaat sind Menschen gegen zentrale Lebensrisiken, wie Alter, Krankheit und Arbeitslosigkeit, abgesichert. Der Entscheid, Kinder zu haben, ist in westlichen Gesellschaften nur selten in ökonomischen Motiven begründet. Vielmehr schreibt man der Elternschaft einen identitätsstiftenden und emotionalen Wert zu (Nauck 2001). Erfüllen erwachsene Kinder diese Erwartungen? Sind sie eine emotionale und soziale Ressource für ihre Eltern auch oder gerade im Alter? Ist die ‚Investition‘ von Zuwendung, Zeit und Geld in eigene Kinder eine Anlage für das soziale und emotionale Kapital späterer Lebensphasen? Die zunehmende Kinderlosigkeit wird sich in Zukunft auch in der Zusammensetzung der sozialen Netzwerke Alleinlebender zeigen. Der Anteil kinderloser betagter Menschen wird steigen und stellt eine der „Herausforderungen der demografischen Alterung“ in der Schweiz dar (Wanner et al. 2005: 135f.). Wie wirkt sich das Fehlen von Kindern in sozialen Unterstützungsnetzen auf die Lebenszufriedenheit Alleinlebender aus? Der Fokus auf Unterstützungsressourcen allein lebender älterer Menschen soll einen Einblick geben auf die Risiken und Chancen des Alterns in der Schweiz.

## **2 Theoretische Konzepte**

### **2.1 Lebensqualität: Das gute Leben auf vier Feldern**

Der Soziologe Veenhoven (2000, 2007) klassifiziert individuelle Lebensqualität in einer Vierfeldermatrix, anhand der er zwischen Chancen und Resultaten und zwischen internalen und externalen Voraussetzungen unterscheidet. In dieser Konzeption ist Lebenszufriedenheit, als subjektive Wahrnehmung der Lebensqualität, das Resultat von äusseren Lebensbedingungen und individuellen Möglichkeiten. Die Umwelt, im weitesten Sinn die Gesellschaft, ermöglicht durch Wohlfahrt und Gleichstellung, dass ihre Bürger die Chancen zur Realisierung eines guten Lebens erhalten. Gesellschaftliche Gesetze und Normen schützen das Leben des Einzelnen und gestalten den Spielraum, in dem sich individuelle Lebensqualität entfalten kann.

Zu den externalen Ressourcen gehören auch die Einbindung in Netzwerke und die soziale Position eines Individuums (Veenhoven 2007). Während die äusseren Komponenten der Lebenschancen beschreiben, wie ‚lebbar‘ (livability) gutes Leben in der sozialen Umwelt ist, weisen die inneren darauf hin, dass auch individuelle Ressourcen zum Lebensglück befähigen (life-ability). Zum ‚Anforderungsprofil‘ guten Lebens gehören Gesundheit, kognitive und emotionale Kompetenz, Anpassungsfähigkeit und Flexibilität. Die äussere Komponente der individuellen Lebensqualität resultiert im ‚Nutzen‘ (utility) auch für andere. Hier wird das gute Leben nicht nur in seiner subjektiven Relevanz gesehen, sondern es erhält seinen Sinn durch ethische Werte wie Fürsorglichkeit, ziviles Engagement und Solidarität.

Abbildung 1: *Taxonomie der Lebensqualität nach Veenhoven*

	Outer qualities	Inner qualities
Life chances	Livability of environment	Life-ability of the person
Life results	Utility of life	Appreciation of life

Quelle: Veenhoven 2000: 6

Soziale Integration kann mit Hilfe dieses Konzeptes beschrieben werden als Wechselwirkung zwischen Ressourcen der sozialen Umwelt und den Möglichkeiten und Grenzen des Individuums. Dabei gestaltet der Mensch aktiv seine Lebenswelt als ‚Realisierungsraum‘ für das gute Leben. Auch bedarf es der Passung individueller Ressourcen an äussere Lebensbedingungen, damit die soziale Einbindung gelingt und sich in der positiven Wahrnehmung der eigenen Lebenssituation und in der Anerkennung durch andere äussert.

Die vorliegende Analyse konzentriert sich auf zwei Felder der Matrix von Veenhoven: die Faktoren der äusseren Ressourcen und ihre Wirkungen auf die individuelle Einschätzung des eigenen Lebens. Sie untersucht den Einfluss sozialer Unterstützungsnetze auf die individuelle Lebenszufriedenheit unter Kontrolle persönlicher Merkmale. Die folgende Abbildung verdeutlicht den Grundriss der Untersuchung:

Abbildung 2: *Grundriss der Untersuchung*

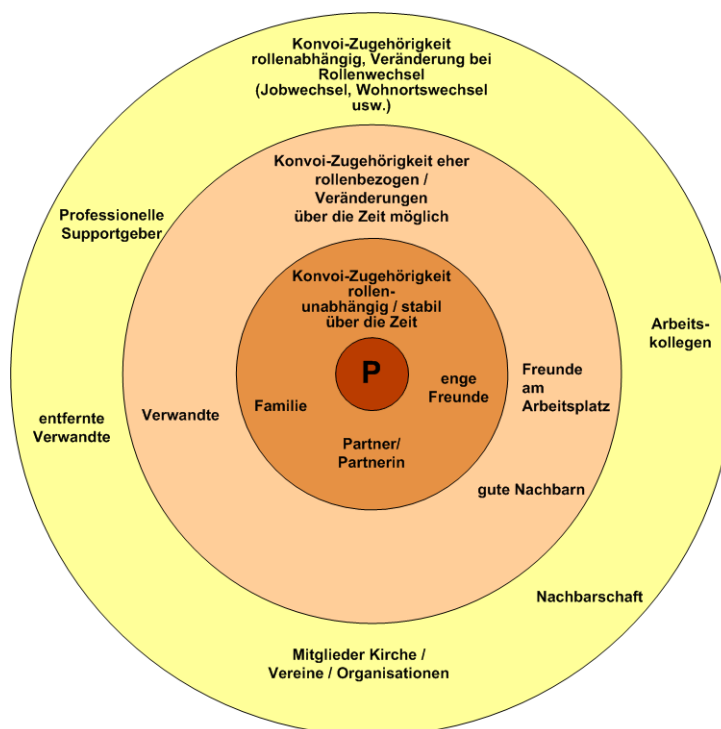
	externe Faktoren	individuelle Faktoren
Ressourcen	Soziale(Support-)Netzwerke	persönliche Merkmale
Auswirkung	Lebenszufriedenheit	

Eigene Darstellung in Anlehnung an Veenhoven 2000: 6

## 2.2 Supportkonvoi: Unterstützende Begleitung

Das Modell des ‚Supportkonvois‘ (Kahn, Antonucci 1980) verbindet den Aspekt der Veränderung der Zusammensetzung eines individuellen Unterstützungsnetzwerkes über die Lebenszeit hinweg („temporal“ ebd.: 267) mit Aspekten der Beziehungs- und Rollenstrukturen in den unterschiedlichen Raumzonen des Netzwerkes („spatial“ ebd.) und den verschiedenen Arten der Unterstützungsleistungen („substantive“ ebd.). Die Autoren sehen das einzelne Individuum auf seinem Lebenslauf „surrounded by a set of other people to whom he or she is related by the giving or receiving of social support“ (ebd.: 269). Sie betrachten den sozialen Support als wichtige Ressource, die das individuelle Wohlbefinden reguliert und die Bewältigung von psychischem Stress positiv beeinflusst und vor allem jene Belastungen mildert, die mit dem Alterungsprozess verbunden sind (ebd.: 255). Das Modell ordnet das gesamte Supportnetzwerk in Kreisen um die Person im Mittelpunkt an; dabei beschreiben die unterschiedlichen Radien den Grad der Enge der Beziehungen. Im ‚engsten Kreis‘ befinden sich Menschen, die der zentralen Person sehr nahe stehen und ihr viel Unterstützung bieten. Im peripheren Kreisring sind demnach Menschen, die keine sehr enge Beziehung zu ihr haben und deren Unterstützung sich nur auf bestimmte Lebensbereiche bezieht und die (rollen-)strukturell begrenzt ist. Bildlich umgesetzt stellt sich das Konzept Supportkonvoi wie folgt dar:

Abbildung 3: *Supportkonvoi*



Eigene Übersetzung und Darstellung nach der Vorlage von Kahn und Antonucci (1980: 273)

Kahn und Antonucci (1980: 267f.) definieren den sozialen Support als wechselseitige Beziehung, die mindestens eine oder mehr der drei folgenden Schlüsselemente enthält:

- affect:** Support als Ausdruck von Zuneigung, Respekt, Liebe, Bewunderung
- affirmation:** Support als Ausdruck von Anerkennung, Bestätigung, Übereinstimmung
- aid:** direkte Unterstützung in Form von praktischen Hilfeleistungen, finanzieller Unterstützung, Informationen, Zeit oder Anspruchsberechtigungen

Die Art des Supports, die die Person aus den unterschiedlichen Supportkreisen erhält oder erwarten kann, hängt stark mit der eigenen Rolle und jener der potentiellen Supportgeber in den unterschiedlichen Lebensbereichen zusammen. Die Autoren betrachten soziale Rollen nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Vorgaben und Anforderungen, die sie stellen, sondern betonen, dass Rollen auch Chancen und Ressourcen bieten, weil sie Kontakte und Beziehungen in unterschiedlichsten sozialen Feldern ermöglichen, die Supportpotential enthalten können (ebd.: 263). Die unterschiedlichen sozialen Rollen, die eine Person zur gegebenen Zeit und in der aktuellen Lebenssituation innehat, beeinflussen die Supportressourcen, die zur Bewältigung des Alltags oder von krisenhaften Lebensphasen bereitstehen. Da nun das Rollenspektrum nicht in jedem Lebensabschnitt gleich breit oder vielfältig ist, sind auch die drei Kreise des Supportkonvois einer Person über die Zeit hinweg unterschiedlich ausstaffiert und Veränderungen unterworfen. In den ersten oder letzten Lebensjahren ist der innerste Kreis stärker in die Unterstützung eines Menschen involviert. In der Lebensmitte kann durch Berufstätigkeit und Freizeitaktivitäten auch in den beiden äusseren Kreisen einiges an Supportpotential vorhanden sein. Nicht alle Kreisteile sind gleich stark betroffen von rollenbedingten Veränderungen. So ist der innerste Kreis oft sehr stabil über die Zeit hinweg, weil die Beziehungen darin nicht in erster Linie an Rollen festgemacht sind. Eine enge Freundin bleibt in diesem Supportbezirk, auch wenn man die Stelle oder den Wohnort wechselt. Der Verlust von Supportbeziehungen in diesem Konvoikreis geschieht meist aufgrund von Verlust oder Beziehungsabbruch durch Konflikt, wohingegen im zweiten oder dritten Konvoiring vor allem Rollen- oder Wohnortswechsel Veränderungen initiieren (ebd.: 275).

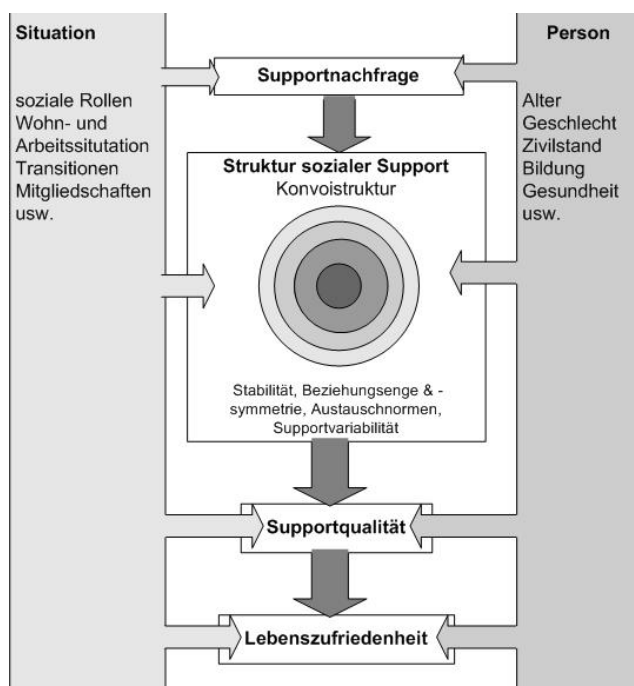
Die Autoren vermuten, dass in den beiden äusseren Konvoibereichen die Variabilität der Supportarten begrenzt ist, da die Rollenvorgaben nicht das ganze Beziehungsspektrum umschreiben und eher spezifiziert bleiben (ebd.: 281). Oft handelt es sich im peripheren Zirkel um eher instrumentelle Hilfe oder kooperative Unterstützung bei Berufs- oder Gemeinschaftsprojekten. Im mittleren Zirkel lassen sich mehr Mischformen des Supports finden, weil hier die Rollenvorgaben an Einfluss verlieren. Im innersten Konvoizirkel kann die Variabilität



hoch sein, da hauptsächlich in diesem engsten Kreis die beiden Schlüsselemente ‚aid‘ und ‚affirmation‘ durch ‚affect‘, also durch Liebe und Zuneigung, ergänzt werden.

Das Konvoi-Modell ist ein strukturelles Konzept des sozialen Supports. Es beschreibt den Bedingungsrahmen des Supports als Wechselwirkung zwischen der Situation und der Person (Kahn, Antonucci 1980: 269ff.; Antonucci 1985: 99ff.). Alter, Geschlecht, Zivilstand und andere demographische Merkmale sind die internalen, individuellen Komponenten, die den Support strukturieren. Rollenerwartungen, Wohnumgebung, Arbeitsstelle, Vereinsmitgliedschaft und lebenszyklische Übergänge sind Beispiele der situations- und umweltbedingten Dimension des sozialen Supports. Situative und persönliche Eigenschaften interagieren bei der Entstehung von Supportbedürfnissen. Sie beeinflussen auch die Konvoistruktur, wie die Grösse des Supportnetzwerkes, die Variabilität der Supportarten, die Enge und die Symmetrie der Beziehungen und deren Stabilität über die Zeit hinweg. Die Konvoistruktur wiederum bestimmt die Supportqualität, die Übereinstimmung der individuellen Supportnachfrage mit dem Angebot aus dem Konvoi. Die subjektive Wahrnehmung der Supportqualität schliesslich schlägt sich im persönlichen Wohlbefinden und in der Lebenszufriedenheit nieder. Der Wirkungszusammenhang zwischen sozialem Support und individueller Lebenszufriedenheit lässt sich gemäss dem Modell des Supportkonvois wie folgt darstellen:

Abbildung 4: Zusammenhang Struktur des sozialen Supports und Lebenszufriedenheit



Eigene Darstellung nach dem Konzept von Kahn und Antonucci (1980: 270)

Das Modell des Supportkonvois eignet sich für eine differenzierte Untersuchung des Zusammenhanges zwischen sozialen Unterstützungsnetzwerken und der Lebenszufriedenheit. Es gliedert Supportnetzwerke in Teilbezirke mit je unterschiedlichen Beziehungs- und Rollenstrukturen auf, die ein spezifisches Unterstützungsangebot bereithalten, das bei situativem Supportbedarf aktiviert werden kann. Bei adäquaten Supportressourcen fühlt sich das Individuum in seiner sozialen Umgebung aufgehoben, hat Vertrauen in seine Sozialpartner aus den unterschiedlichen Kreisen seines Supportkonvois und kann in Alltags- sowie Belastungssituationen Hilfe aus unterschiedlichen Beziehungsfeldern des Konvois mobilisieren. Die subjektive Einschätzung dieser unterstützenden Netzwerkressourcen beeinflusst die Lebenszufriedenheit. Dadurch, dass anhand der Veränderung sozialer Rollen (z.B. durch lebenszyklische Übergänge) die Lebenslaufperspektive berücksichtigt wird, bietet dieses Modell einen Rahmen, um alters- und situationsbedingte Supportbedürfnisse und ihre Abdeckung aus den Kreisen des Supportkonvois zu untersuchen. Auch können mit Hilfe der Supportstrukturen (Zusammensetzung, Beziehungs- und Reziprozitätsnormen, Grösse, Stabilität, Variabilität usw.) der verschiedenen Teilbereiche des individuellen Unterstützungsnetzwerkes Hypothesen dazu formuliert werden, auf welche Weise und wie adäquat diese Konvoikreise Supportbedürfnisse abdecken und so zur Lebenszufriedenheit beitragen können.

Lin, Ye und Ensel betonen die Bedeutung der theoretischen Integration und Analyse von strukturellen Effekten sozialer Beziehungen im Zusammenhang mit der Entstehung von Depression: „...locations in the social structure (e.g., participation in community organizations, involvement in social networks, and immersion in intimate relationships) enhance the likelihood of accessing support which in turn provides the protective function against distress“ (1999: 345f.). In diesem Zusammenhang gliedern sie die Supportstruktur ebenfalls, ohne sich allerdings auf das Konvoimodell zu beziehen, in drei Lagen auf. Die äusserste Schicht beschreibt die gemeinschaftliche Basis, in die ein Individuum integriert ist, ohne dass in diesem Bereich zwingend direkte Interaktion mit anderen Mitgliedern stattfinden muss. Diese Ebene beinhaltet die Mitgliedschaft in und Partizipation an Gemeinschaften und Organisationen wie Kirchgemeinde oder Freiwilligengruppe. Sie bezieht sich auch auf die Nachbarschaft, den Ortsteil, das Dorf, wo man lebt oder auf die Firma, in der man arbeitet. Dieser Lebensbereich bietet dem Einzelnen ein Gefühl der Zugehörigkeit („belongingness“ bei Lin, Ye und Ensel 1999: 345), Möglichkeiten zur persönlichen Identifikation und eine generelle soziale Identität. Unterhalb dieser Ebene befindet sich der Bereich der sozialen Netzwerke, in denen zwischenmenschliche Interaktionen stattfinden, die vom Individuum mehr Aktivität abverlangen als blosser Teilnahme und Zugehörigkeit. Beziehungen in diesem sozialen Bereich vermitteln

durch Investition von Zeit, Aufmerksamkeit und Engagement ein Gefühl der Verbundenheit („bonding“ ebd.: 346). In der innersten sozialen Umhüllung des Individuums sind nur einige wenige Gegenüber vorhanden, zu denen das Individuum enge und intensive Beziehungen pflegt, die durch grosse Vertrautheit und Geborgenheit geprägt sind. Dies ist der Bereich der engen Verbindungen („binding“ ebd.), die oft einen familiären Hintergrund haben, was in den Worten ‚Familienbande‘ und ‚Ehebund‘ zum Ausdruck kommt.

Portes (1998: 7) beschreibt die unterschiedlichen Quellen Sozialen Kapitals und untersucht die Arten der Motive der beteiligten Akteure. Sie entstehen aus den Beziehungsstrukturen und lassen sich grob unterteilen in altruistische und instrumentelle Motive. Altruistische Motive entstehen durch internalisierte Werte und Solidaritätsnormen, die instrumentellen Motive bilden sich durch Reziprozitätsnormen und durch Vertrauen, das eine Gemeinschaft durch Androhung von Sanktionen erzwingen kann. Die Differenzierung der unterschiedlichen Quellen und Motive Sozialen Kapitals ist ein wichtiges Kriterium bei der Untersuchung des Einflusses sozialer Netzwerke auf die subjektive Einschätzung der Lebensqualität. Bei der Bilanzierung des individuellen Sozialkapitals macht es einen Unterschied, ob, wie im Fall der Familiensolidarität, „credit slips“ (Coleman 1990: 306), also Wechsel auf Ressourcen anderer, durch Werte und Solidaritätsnormen entstanden und somit altruistisch motiviert sind, oder ob sie in sozialen Austauschregeln begründet oder gar durch Sanktionen erzwingbar sind. Menschen, die weniger Ressourcen zur Verfügung haben, die sie als Gegengabe einbringen könnten, sind eher darauf angewiesen, dass ihr Sozialvermögen aus solidarischen und altruistischen Motiven anderer besteht, als jene, die Macht und Mittel besitzen, um bei ihren Sozialpartnern Anreize zum Austausch zu schaffen. Das allgemeine Vertrauen in die Menschheit, aber auch das Vertrauen in die eigene Familie, in Freunde und Bekannte, entsteht in der subjektiven Einschätzung der je unterschiedlichen Beziehungsstrukturen, die Quellen und Motive der sozialen Unterstützung darstellen.

### **2.3 Im Zentrum des Konvois: Eltern-Kind-Beziehungen**

Im innersten Konvoikreis befindet sich auch jenes Supportpotential, das in Generationenbeziehungen liegt. Inwieweit die Fürsorge und Zuwendung der Eltern für ihre Kinder als Soziales Kapital aufgefasst wird, das in späteren Lebensphasen Zinsen bringt, ist eine Forschungsfrage der ‚Value of Children‘-Forschung (s. Nauck 2001; Trommsdorff, Nauck 2005; Trommsdorff, Kim, Nauck 2005). Durch die wohlfahrtsstaatliche Absicherung von Lebensrisiken hat der ökonomisch-utilitaristische Wert und langfristige materielle Versicherungsnutzen von Kindern abgenommen. Für das generative Verhalten und die Bewertung von Eltern-

schaft dominieren psychologisch-affektive Gründe. „Da in funktional differenzierten Gesellschaften die Verhaltensbestätigung durch signifikante Andere immer spezifischer wird, sind Generationenbeziehungen als authentische, auf Dauer angelegte Zuwendung, durch die die personale Identität erlebt wird, von zunehmender Bedeutung“ (Nauck 2001: 415). Der Wert und Nutzen, den Eltern ihren Kindern zuschreiben, schlägt sich auch in ihren Erziehungszielen nieder und beeinflusst ihre Erwartungen an die Kinder als zukünftige Erwachsene (s. Mayer et al. 2005: 58f.). Durch Wertetransmission und Erziehungsschwerpunkte können Eltern versuchen, das Soziale Kapital und dessen emotionale und gegebenenfalls materielle Verzinsung für spätere Lebensphasen zu sichern (Klaus, Suckow 2005: 93ff.). Diese „Strategien elterlichen Investments“ (Nauck 2001: 409) sind gerade in jenen Bereichen der Generationenbeziehungen wichtig, wo soziale Normen und das gesellschaftliche Wertesystem die Versorgungssicherheit nicht mehr garantieren können. Weil Hilfs- und Unterstützungsleistungen in der individualistischen Kultur moderner Gesellschaften immer weniger moralischen Pflichtcharakter haben und eine traditionale Legitimierung ihrer Einforderung an Einfluss verliert, bedarf es aktiver Beziehungsarbeit, um familiäre Solidarpotentiale zu sichern (s. Kaufmann 1990: 146f.). Der gesellschaftliche Individualisierungsprozess bewirkte eine Herauslösung aus historisch vorgegebenen Sozialbindungen, wie der Familie, und geht einher mit dem Verlust von traditionellen Sicherheiten, da Versorgungszusammenhänge immer weniger an leitenden Normen und Wertvorstellungen festgemacht werden (s. Beck 1986: 205ff.). Selbstverantwortlich und in eigener Regie müssen Individuen den Stabilitätsverlust bearbeiten. Das gilt auch für Familienbeziehungen, die in traditionellen Verhältnissen noch stärker durch gesellschaftlich akzeptierte Normen und Familienleitbilder gestützt und deren Solidaransprüche und Verbindlichkeiten durch soziale Sanktionen durchgesetzt werden konnten. Die Gestaltung dauerhafter und stabiler Bindungen zu den Kindern und die Weitergabe von Werteorientierungen und Familienbildern, die familiäre Solidarität und Verbindlichkeit beinhalten, fördern die Bereitschaft und innere Motivation der nachfolgenden Generation, ihre Eltern in späteren Lebensphasen zu begleiten und zu unterstützen. Dabei können Eltern immer weniger auf gesellschaftliche Leitbilder und normative Erwartungen rekurrieren, sondern sie müssen das soziale Vermögen, das in den Beziehungen zu ihren Kindern angelegt ist, vor allem durch die emotionale Beziehungsqualität sichern.

Zusammenfassend lässt sich der theoretische Untersuchungsrahmen mit den strukturellen Elementen des Supportkonvois wie folgt darstellen:

Abbildung 5: *Supportkonvoi – Strukturelle Elemente des sozialen Supports*

Support-konvoi: Struktur des Supports	Variabilität der Supportarten	Stabilität der Beziehung	Enge der Beziehung Grad des Eingebundenseins	Austausch-formen
äusserer Konvoikreis	Supportart rollenabhängig spezifiziert / aid	Veränderung durch Rollenwechsel & Mobilität	Zugehörigkeit Partizipation Mitgliedschaft	Kooperation instrumenteller Austausch
mittlerer Konvoikreis	rollenabhängig, aber erweiterbar durch zusätzliche Beziehungsformen aid /affirmation	Veränderung durch Rollenwechsel & Mobilität Fortbestand durch zusätzliche Beziehungsformen	Verbundenheit Engagement Investition	Reziprozität Solidarität
innerer Konvoi-kreis	rollenunabhängig beziehungsabhängig aid/affirmation/ affect	wenig Veränderung bei Rollenwechsel Verlust durch Konflikt / Tod	Verbindung Vertrautheit Geborgenheit	internalisierte Solidarität (aufgeschobene) Reziprozität altruistisch

Eigene Darstellung

### 3 Hypothesen: Der Effekt sozialen Supports auf die Lebenszufriedenheit

Für den Zusammenhang des Konvois des sozialen Supports und der Lebenszufriedenheit lassen sich drei Hypothesen formulieren:

**H1** *Die Stärke des positiven Einflusses auf die Lebenszufriedenheit nimmt vom äusseren zum inneren Konvoizirkel hin zu.*

Im *äusseren Konvoiring* finden sich überwiegend spezifisch auf die Rollenstrukturen bezogene Supportformen, die zudem nur wenig subjektiv-emotionale Relevanz für das Individuum darstellen. Die Beziehungen in diesem sozialen Raumabschnitt sind zeitlich begrenzt durch befristete Rollenbezüge. Die Supportarten sind durch Rollenschemas mehr oder weniger festgeschrieben und konzentrieren sich auf instrumentelle Hilfeleistungen, da die Kooperation für gemeinsame Projekte eine bedeutende Austauschform in diesem Sektor darstellt. Das Vertrauen in die Austauschbeziehungen ist allgemeiner Art, stützt sich nicht auf einzelne Personen und konkrete Beziehungserfahrungen. Soziales Vertrauen in diesem Bereich entsteht vor allem durch Partizipation und Mitgliedschaft in Organisationen, Vereinen und gemeinschaftlichen Gruppierungen. Durch erhöhte Mobilität der Individuen kann das Gefühl der Zugehörigkeit geschwächt und eine soziale Identität nur bedingt entwickelt werden. Im *mittleren Konvoizirkel* werden Beziehungen oft durch das Rollensetting initiiert. Danach können sie affirmativ und seltener affektiv vertieft werden, sofern die zeitliche Befristung der sozialen Rolle dies zulässt. Der Austausch von Unterstützungsleistungen ist vorwiegend reziprok und unmittelbar. Bei zu grossen Zeitabständen zwischen Geben und Nehmen droht der Abbruch der Supportbeziehung (s. Wenger 1990; Klein Ikkink, van Tilburg 1999). Die Asymmetrie

des Austausches hat also ein zeitliches Limit, was häufig mit dem Verfalldatum der sozialen Beziehung zusammenfällt. Soziale Supportpartner sind in diesem Teil des Unterstützungsnetzwerkes leicht austauschbar, das Investment von Zeit, Aufmerksamkeit und Zuwendung ist daher dem Kalkül der Balance unterworfen. Verpflichtungs- oder Solidaritätsnormen haben einen nur schwachen Einfluss auf das Supportgeschehen und sind eher generalisierter Art und auf die Gemeinschaft oder Gruppe bezogen. Im *inneren Kreis* ist die Variabilität der Supportarten am grössten (s. Antonucci, Akiyama 1987). Enge Beziehungen, die nicht über Rollenschemas definiert sind, stellen ein Supportpotential dar, das alle Schlüsselemente sozialen Supports enthält: Emotionale, affirmative und praktische Unterstützung kann aus diesem Konvoibezirk bezogen werden. Die Stabilität der sozialen Beziehungen in der primären Netzwerkzone ist hoch, da sie kaum von rollenbedingten Veränderungen, geografischer oder beruflicher Mobilität betroffen ist (s. Shaw et al. 2007). Die Beziehungen sind durch Nähe, Intimität und Vertrautheit gekennzeichnet, haben emotionale Relevanz und weisen einen hohen Grad an sozialer Integrationskraft auf (s. Lang, Carstensen 1994; Kühnemund, Hollstein 2000). Der soziale Austausch, der hier stattfindet, ist zumeist reziproker Art, kann jedoch auch asymmetrisch werden oder sein, da infolge langfristiger Beziehungsdauer die Herstellung der Balance über längere Zeitperioden aufgeschoben werden kann (s. Diwald 1991: 120ff.). Zudem finden sich in diesem Austauschbereich auch internalisierte, normative Supportverpflichtung, altruistische Motive und familiäre Solidarität zu Gunsten schwächerer Sozialpartner (s. Travis 1995: 460f.). Die Abhängigkeit von Hilfeleistungen anderer infolge gesundheitlicher Beeinträchtigung und verminderter Ressourcen älterer Menschen führt in diesem Konvoikreis weniger zu Schuldgefühlen oder Versorgungsunsicherheit, da in diesen Unterstützungsbeziehungen emotionale Zuwendung und Anerkennung auch von der schwächeren Seite als Gegenleistung zur Sicherung des Supports angeboten werden kann. Das Vertrauen ist an konkreten Austauschpartnern festgemacht und bezieht sich auf oft jahrelange Beziehungserfahrungen (s. Antonucci, Akiyama 1995: 357). Die Auswirkungen der Unterstützung auf die individuelle Lebenszufriedenheit der Supportempfänger ist hier am stärksten, da die Vertrauensbasis, die Stabilität und die Enge der Beziehungen auch bei antizipierten Problemlagen im Alter ein Gefühl der Sicherheit und des Aufgehobenseins vermitteln.

## ***H2 Die Stärke des positiven Einflusses des inneren Zirkels nimmt mit steigendem Alter zu.***

Empirische Ergebnisse zeigen, dass mit zunehmendem Alter der Personen der Umfang ihres sozialen Netzwerkes abnimmt (s. Lang, Carstensen 1994; Kühnemund, Hollstein 2000; Lang

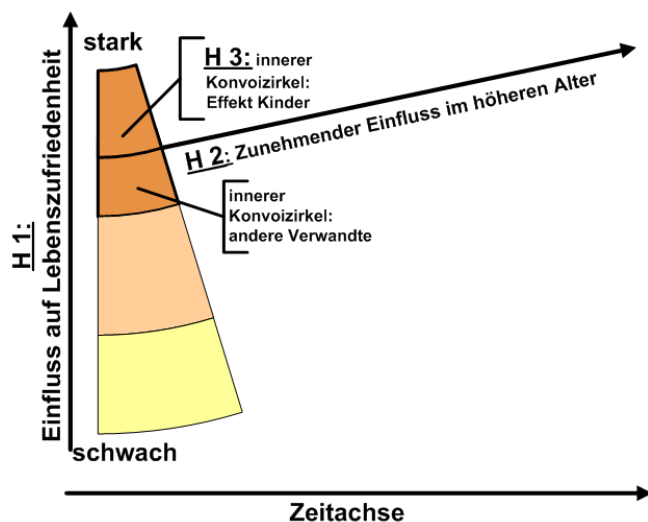
2000). Zum einen gehen durch den Eintritt in den Ruhestand Rollen und Möglichkeiten verloren, die Kontakte und Beziehungen schaffen. Zum anderen wird durch altersbedingte Einschränkungen der Kontaktradius verkleinert, und aus demselben Grund nimmt das Engagement für gemeinschaftliche Projekte ab. Der Verlust von gleichaltrigen Freunden und Bekannten durch deren Tod nimmt zu. Nachbarschaftshilfe nehmen alte Menschen nur bis zu einem gewissen Mass in Anspruch, bei grosser instrumenteller Hilfsbedürftigkeit sind Familienangehörige oder professionelle Hilfssysteme vorrangige Supportquellen. Da bezahlte Helfer aus dem äusseren Konvoikreis stammen, ist ihre Hilfeleistung vertraglich geregelt, emotionale Nähe und Vertrautheit ist in diesem Support nicht inbegriffen. Bei Familienmitgliedern aus dem inneren Kreis ist praktische Hilfe oder Krankenpflege auch mit emotionalem Beistand und gemeinschaftlichen Erlebnissen gekoppelt. Die subjektive Wahrnehmung der persönlichen Lebensqualität wird durch die emotionale Versorgung und die Unterstützung naher und vertrauter Menschen positiv beeinflusst. Dieser Einfluss des inneren Konvoibezirks auf die Lebenszufriedenheit wächst mit dem Alter und der zunehmenden Hilfsbedürftigkeit eines Individuums.

***H3 Im inneren Zirkel hat der subjektiv wahrgenommene Support von Kindern im Vergleich zu jenem von anderen Verwandten den grösseren positiven Effekt.***

Kinder sind eine bedeutende Supportquelle, gerade bei Menschen in der zweiten Lebenshälfte, die ohne Partner leben. Obwohl die Eltern-Kind-Beziehung bezogen auf die Nähe und Intimität nicht vergleichbar ist mit der Partnerbeziehung ist sie hinsichtlich der Dauer stabiler. Paarbeziehungen finden ein Ende durch Konflikte, d.h. Scheidung bzw. Trennung oder durch den Tod des Partners. Die Beziehung zu den Kindern hat einen langfristigeren Zeithorizont. Das schafft ein Gefühl der Unterstützungssicherheit für Eltern im Bezug auf antizipierte Hilfsbedürftigkeit, Gebrechlichkeit oder Abhängigkeit im hohen Alter. Das Supportpotential von älteren oder gleichaltrigen Familienmitgliedern (z. B. von Eltern oder Geschwistern) ist hinsichtlich der Lebenszeit- und Kräfteressourcen nicht gleich gross und variabel wie dasjenige der erwachsenen Kinder. In der früheren Fürsorgebeziehung der Eltern zu ihren Kindern entstand eine ‚Supportreserve‘, auf die Eltern bei Bedürftigkeit im Alter zurückgreifen können (s. Antonucci 1985: 112). Ein mögliches Ungleichgewicht des Supportaustausches zu Lasten der Kinder beeinträchtigt die Lebenszufriedenheit nicht, oder nur schwach, da das Geben der Kinder auf verschobene Reziprozität, Familiensolidarität oder altruistische Motive abgestützt ist (s. Ingersoll-Dayton, Antonucci 1988; Rossi, Rossi 1991; Klein Ikkink, van Tilburg 1999;

Silverstein et al. 2002). Zusammenfassend lassen sich die drei Forschungshypothesen in folgendem Schema darstellen:

Abbildung 6: *Einfluss der Konvoikreise auf die Lebenszufriedenheit Alleinlebender*



Eigene Darstellung

## 4 Daten und Operationalisierung

### 4.1 Daten

In der vorliegenden Untersuchung werden die Daten des Schweizer Haushalt-Panels (SHP, BFS) für eine Sekundäranalyse verwendet. Für die Analyse wurden Alleinlebende ohne Partnerbeziehung aus den Daten für das Jahr 2004 herausgefiltert. 2004 waren gut 28% der erhobenen Haushalte Einpersonenhaushalte: 65% dieser Alleinlebenden waren ohne aktuelle Partnerbeziehung. Aus dieser Gruppe wurden die Personen mit volljährigen Kindern ausserhalb des Haushaltes ermittelt. Um der allein lebenden Elterngruppe eine vergleichbare Altersgruppe von Alleinlebenden ohne Kinder gegenüberstellen zu können, wurde das Alter der jüngsten Eltern mit volljährigen Kindern (38 Jahre) ermittelt und als Altergrenze für den Datensatz verwendet.

### 4.2 Unabhängige Variablen: Supportkonvoi

Der individuelle Fragebogen des Schweizer Haushalt-Panels bietet eine Vielzahl Variablen, die Aspekte der sozialen Partizipation, des sozialen Netzwerkes und Supports und der subjektiven Einschätzung der Lebensqualität erfassen. Für die nachfolgende Analyse des Supportkonvois bezüglich seines Einflusses auf die Lebenszufriedenheit werden einige Bereiche des sozialen Netzwerkes den drei Konvoikreisen zugeteilt. Dem äusseren Konvoiring werden



Netzwerkvariablen zugeordnet, die aktive Mitgliedschaft in Vereinen und Gottesdienstbesuche messen. Aktive Vereinsmitgliedschaft wurde der Freiwilligenarbeit vorgezogen, da die Partizipation in Vereinen stärker die gemeinschaftliche und kooperative Dimension des äusseren Konvoizirkels beschreibt, im Gegensatz zur Freiwilligenarbeit, die mehr über Engagement und aktive Unterstützungsleistungen einer Person in diversen gesellschaftlichen Bereichen aussagt. Aus demselben Grund wird die Häufigkeit von Gottesdienstbesuchen in den peripheren Zirkel integriert<sup>2</sup>. In den mittleren Konvoikreis werden Angaben über Beziehungen zu Nachbarn und deren Support eingefügt. Die Zuordnung des Freundeskreises in den mittleren Konvoibezirk weicht etwas von der theoretischen Modellierung ab. Enge, langjährige Freunde befinden sich gemäss Kahn und Antonucci (1980: 275) im innersten Kreis. Freundesbeziehungen sind hinsichtlich der Enge und Stabilität sicher zentraler als nachbarschaftliche Beziehungen. Es gibt jedoch Hinweise darauf (s. Rossi, Rossi 1991), dass für Supportbeziehungen von Menschen in der zweiten Lebenshälfte, zwischen Freundes- und Familienkreis wesentliche Unterschiede in den Beziehungsstrukturen auszumachen sind und diese je andere subjektive Erwartungshaltungen, Wahrnehmungen und Sicherheitsgefühle entstehen lassen<sup>3</sup>. Daher ist es sinnvoll, den Familienkreis im innersten Konvoikreis abzugrenzen, damit die spezifische Solidaritäts- bzw. Unterstützungsform in Familien- oder Generationenbeziehungen isoliert betrachtet werden kann.

Gemäss Paxton (1999: 93) sollte die Definition von Sozialkapital eine objektive sowie eine subjektive Komponente aufweisen. Die objektive Dimension des Konzeptes beschäftigt sich mit den Strukturen von Netzwerken, in denen sich Individuen im sozialen Raum miteinander verbinden. Die subjektive Perspektive betrachtet den emotionalen Wert, der diesen Beziehungen von den darin eingebundenen Menschen zugeschrieben wird. Bei der Operationalisierung des theoretischen Konzeptes ist es von Vorteil, diese beiden Komponenten getrennt zu betrachten (s. auch Freitag 2000: 189). Dabei wird die quantitative Dimension anhand der individuellen sozialen Integration in Familien- und Freundeskreisen, im beruflichen,

<sup>2</sup> Bei der Wahl der Variable ‚Gottesdienstbesuch‘ lässt sich fragen, ob diese nicht eher die individuelle Religiosität misst. Die Einführung der Kontrollvariable ‚persönliches Gebet ausserhalb Kirche oder religiöser Gemeinschaft‘ (Variable ‚individuelle Religiosität‘) zeigt jedoch, dass sich die beiden Religionsvariablen hinsichtlich ihres Einflusses unterscheiden. Es kann vermutet werden, dass der häufige Gottesdienstbesuch ein persönliches Bedürfnis nach Gemeinschaft und sozialen Kontakten in einer Kirchgemeinde oder religiösen Gruppierung widerspiegelt und Gefühle der Zugehörigkeit und des Eingebundenseins ermöglicht. Zudem zeigt ein entsprechender Test, dass für diese beiden Variablen im Gesamtmodell kein Problem der Multikollinearität besteht.

<sup>3</sup> Antonucci und Akiyama (1995: 363f.) führen aus, dass sich die Freundesbeziehung durch die Wahlfreiheit wesentlich von der Familienbeziehung unterscheidet. Angehörige werden durch die Geburt in eine Familie zugewiesen. Die Beziehung zu ihnen hat also mehr ‚obligatorischen‘ Charakter. Ebenfalls weisen die Autoren auf den unterschiedlichen Zeitrahmen der beiden Beziehungsarten hin: „...family relationships contribute to well-being within a global time frame, as a general state dependent on an individual’s overall security and satisfaction. By contrast, friend relations primarily influence immediate well-being. Friends are less likely than kin to provide long-term support or attend to global needs. Instead, they are most significant as a source of enjoyment” (ebd.: 364).

schulischen Umfeld sowie in Vereinen und Freiwilligenorganisationen ausgeleuchtet. Weiter müssen in der „qualitativ-emotionale[n] Dimension“ (Freitag 2001: 109) soziale Vertrauensaspekte differenziert betrachtet werden. Neben dem allgemeinen Vertrauen in die Menschen soll auch das „nähere soziale Umfeld nach dem Grad der emotionalen Unterstützung von Freunden, Bekannten, Verwandten oder Arbeits- und Schulkollegen abgefragt werden, um ein feingliedrigeres Bild vom Sozialkapital des jeweiligen Individuums zu erhalten“ (ebd.).

Die *quantitative* Dimension der Netzwerkressourcen wird für den äusseren Konvoiring in der aktiven Vereinsmitgliedschaft (Dummyvariable: mindestens eine aktive Vereinsmitgliedschaft = 1) und im regelmässigen Gottesdienstbesuch (Dummyvariable: Gottesdienstbesuch einmal pro Monat bis mehrmals pro Woche = 1) erfasst. Für den mittleren und inneren Konvoibereich geben die Fragen nach der Anzahl von guten und engen Beziehungen zu Nachbarn, Freunden und Verwandten Aufschluss über den Umfang der sozialen Integration und der potentiellen Supportquellen einer Person. Die *qualitativ-emotionale* Dimension des peripheren Konvoikreises wird mit der Variablen ‚Vertrauen in die Menschen allgemein‘<sup>4</sup> beobachtet, während für den mittleren und inneren Zirkel die subjektive Einschätzung<sup>5</sup> der Qualität des emotionalen Supports aus den unterschiedlichen Konvoibeziehungen in die Analyse einbezogen wird.

### 4.3 Kontrollvariablen: Individuelle Ressourcen und Merkmale

Das Untersuchungsmodell fasst die Kontrollvariablen als individuelle Ressourcen und Merkmale auf (s. Abbildung 2, S. 4). Ihr Einfluss auf die Lebensqualität wird demjenigen des Sozialen Kapitals in Form von sozialen Supportnetzwerken gegenübergestellt. Das Einkommen gibt Auskunft über die ökonomischen Ressourcen (ökonomisches Kapital bei Bourdieu 1983:185). Der Erwerbsstatus bzw. die Integration in den Arbeitsmarkt gestaltet einerseits ebenfalls die materiellen Lebensbedingungen, ermöglicht andererseits soziale Partizipation und liefert Wertmassstäbe zur Selbsteinschätzung. Der Bildungsstatus verweist auf das Humankapital als immaterielle Vermögensart (kulturelles Kapital bei Bourdieu 1983: 185ff.,

<sup>4</sup> Sztompka (1995: 256) definiert Vertrauen als „Annahme bzw. Wette über das künftige Handeln anderer“. Es hat die Bedeutung einer „Ressource zur Bewältigung der Zukunft“ (ebd.:255). Zudem vermittelt allgemeines Vertrauen den Individuen bezüglich der Konstanz ihrer sozialen Umwelt „ontologische Sicherheit“ (ebd.: 257). In diesem Sinne wird in der folgenden Analyse die Variable „allgemeines Vertrauen in die Menschen“ verwendet. Im äusseren Konvoikreis wird das Vertrauen nicht in einzelne Bezugspersonen gesetzt, vielmehr in eine soziale Umgebung, bzw. in die Gesellschaft, in der ein Individuum integriert ist. Es ist dabei zu beachten, dass allgemeines Vertrauen durch Erfahrungen entsteht, die einen konkreten Beziehungshintergrund haben. Es wird durch intensive Interaktion in Familien und primären Gruppen vorgebildet und findet seine Erweiterungen im Vertrauen in Menschen allgemein: „... intense interactions within primary groups spills over into the society as a whole, and generalized, or ‚thin‘ trust, arises principally out of this particularized ‚thick‘ trust“ (Whiteley 2000: 449).

<sup>5</sup> Frage: „Und wie weit sind die Personen aus der Nachbarschaft (bzw. Freunde, die Verwandten oder die Kinder) für Sie da, wenn das nötig wäre (zum Beispiel mit Verständnis und Zeit zum Reden)? 0 bedeutet ‚gar nicht‘ und 10 ‚voll und ganz‘“.

Coleman 1988: 100). Gesundheit ist eine bedeutende individuelle Ressource, da sie Zugang zu verschiedenen anderen Ressourcen ermöglicht oder aber einschränkt. Die Religiosität kann eine persönliche ‚transzendente‘ Unterstützungsquelle darstellen, die vor allem in Lebenskrisen Bewältigungsmuster bereithält. Zivilstand und Elternstatus sind persönliche Merkmale, welche die aktuelle Lebenssituation und die individuellen Ressourcen beeinflussen und diese auch in der biografischen Vergangenheit schon moduliert und vorgeprägt haben. Geschlecht und Alter verweisen auf Sozialisationshintergründe, Erfahrungshorizonte und subjektive Wertbezüge, welche die individuelle Wahrnehmung der Lebensqualität wesentlich beeinflussen. Die Operationalisierung des Modells des Supportkonvois für die Analyse im folgenden Kapitel lässt sich demnach wie folgt darstellen:

Abbildung 7: *Theoretischer Untersuchungsrahmen und Operationalisierung*

Supportkonvoi	objektive Netzwerkressourcen (Quantität)	subjektive Einschätzung (Qualität)	individuelle Ressourcen & Merkmale
äußerer Konvoikreis	- Gottesdienstbesuch - aktive Vereinsmitgliedschaft	Vertrauen in Menschen allgemein	
mittlerer Konvoikreis	Anzahl gute und enge Beziehungen - zu Nachbarn - zu Freunden	Einschätzung emotionaler Support - von Nachbarn - von Freunden	
innerer Konvoi- kreis	Anzahl gute und enge Beziehungen zu Verwandten	Einschätzung emotionaler Support von Verwandten	
P			<b>Kontrollvariablen:</b> - Geschlecht , Alter - Elternstatus, Zivilstand - Einkommen, Erwerbsstatus - Bildung - Gesundheit - individuelle Religiosität

Eigene Darstellung

## 5 Ergebnisse: Einflussreiche Kreise?

Modell 1 (Tabelle 1) prüft unter Kontrolle von individuellen Ressourcen und persönlichen Merkmalen die *Hypothese 1*, die eine zunehmende Einflussstärke vom äusseren zum inneren Konvoizirkel hin annimmt<sup>6</sup>. In der Gruppe der *Kontrollvariablen* lässt sich als Erstes feststellen, dass Eltern ihre Lebensqualität tiefer einschätzen als Kinderlose. Dieser Effekt ist allerdings nicht signifikant. Deskriptive Auswertungen (keine Präsentation der Resultate) zeigen

<sup>6</sup> Schrittweise wurde zuerst die Gruppe der Konvoivariablen, dann jene der Kontrollvariablen geschätzt. Dabei schöpfen quantitative und qualitative Supportressourcen (Konvoivariablen) 11% der gesamten Variation der Lebenszufriedenheit aus. Durch die Einführung der Kontrollvariablen gewinnt die Schätzung 12 % zusätzliche Varianzaufklärung (Analysen nicht präsentiert).

für Eltern eine höhere Standardabweichung bei den Zufriedenheitswerten<sup>7</sup>. Elternschaft kann auch negative Folgen für das individuelle Wohlbefinden haben, und Kinderlosigkeit stellt nicht einfach eine defizitäre Lebensform dar. Alleinlebende Männer sind im Vergleich zu den Frauen etwas unzufriedener mit ihrem Leben, dieser Effekt ist ebenfalls nicht signifikant<sup>8</sup>. Hinsichtlich des Zivilstandes, ist die Lebenszufriedenheit geschiedener oder von ihrem Partner getrennt lebender Personen im Vergleich zu nie verheirateten oder verwitweten Personen tiefer. Dieser Effekt tritt allerdings nur als Bruttoeffekt mit einer starken Signifikanz auf<sup>9</sup>. Einen relevanten Einfluss übt die Berufstätigkeit aus: Personen, die teil- oder vollzeitig in den Arbeitsmarkt eingebunden sind, bewerten ihr Leben positiver<sup>10</sup>. Die stärksten Prädiktoren unter den Kontrollvariablen sind Einkommen<sup>11</sup>, Alter und gesundheitliche Probleme. Mit zunehmendem Alter steigt auch die Lebenszufriedenheit. Das mag auf den ersten Blick erstaunen, jedoch konnte diese Tendenz schon in anderen Untersuchungen beobachtet werden<sup>12</sup>. Trotz altersbedingten Einschränkungen, Verlusterfahrungen und einer möglichen Verschlechterung der Lebensbedingungen scheinen ältere Menschen subjektive Einstellungen zu mobilisieren, die eine Bewältigung dieser Erschwernisse ermöglichen. Sie können offenbar, besser als Jüngere, Defizite kompensieren und die positiven Seiten ihrer Lebenssituation herausstreichen. Gesundheitliche Probleme beeinträchtigen Aktivität, Autonomie und soziale Beweglichkeit einer Person und erschweren dadurch den Zugang zu anderen Ressourcen, die für die Lebensqualität eine wichtige Rolle spielen. Materielle und körperliche Ressourcen sowie das Alter haben also unter den objektiven Lebensbedingungen und individuellen Merkmalen Alleinlebender eine besondere Bedeutung für die Bewertung ihrer Lebenssituation. Bildung und individuelle Religiosität<sup>13</sup>, die immaterielle Vermögensarten verkörpern, treten in den Hintergrund.

<sup>7</sup> 26% der Eltern sind vollumfänglich zufrieden mit ihrem Leben, bei den Kinderlosen sind es nur 15%. Dafür lässt sich ein grösserer Anteil der Eltern in der unteren Hälfte (5 und tiefer) der Bewertungsskala finden: 19% gegenüber 15% der Kinderlosen.

<sup>8</sup> Der signifikant negative Bruttoeffekt für Männer verliert an Bedeutung, wenn die Variablen der subjektiven Einschätzung des emotionalen Supports aus dem Konvoi integriert werden. Das deutet darauf hin, dass Männer in geringerem Masse in emotional unterstützende Beziehungen eingebunden sind.

<sup>9</sup> Der negative Bruttoeffekt verliert seine Signifikanz durch schrittweise Einführung der äusseren Konvoivariablen und vor allem durch den emotionalen Support von Nachbarn. Die Veränderung dieses Zivilstandskoeffizienten könnte ein Indiz dafür sein, dass sich die verminderte Lebenszufriedenheit nach einer Scheidung oder Trennung vorwiegend durch geringere Netzwerk- und Supportressourcen des äusseren Konvois und durch schwächere Vertrauensbeziehungen in der Nachbarschaft erklären lässt. Der positive Bruttoeffekt für Verwitwete kehrt sein Vorzeichen und verliert seine Signifikanz bei der Einführung des Alters.

<sup>10</sup> Der nicht signifikante negative Bruttoeffekt des Erwerbsstatus wird durch die Integration der Altersvariablen positiv signifikant.

<sup>11</sup> Für einen Überblick zum Thema Lebensqualität und Einkommen bzw. Arbeitslosigkeit siehe z. B. Oswald 1997; Frey, Stutzer 2002.

<sup>12</sup> Tesch-Römer und Wurm (2006) beobachten anhand von Daten des Deutschen Alterssurveys einen leichten Anstieg der Lebenszufriedenheit in der zweiten Lebenshälfte (im Zeitraum von sechs Jahren zwischen 1996 und 2002). Blanchflower und Oswald (2007) berichten von einer, über den Lebenslauf hinweg betrachteten, u-förmigen Kurve, die ihren Tiefpunkt bei 45-50 Jahren erreicht. Die Untersuchungsgruppe (ab 38 Jahre) würde sich dementsprechend auf der steigenden ‚Glückskurvenlinie‘ befinden.

<sup>13</sup> Der positive Bruttoeffekt der Variablen ‚individuelle Religiosität‘ verliert an Stärke und seine Signifikanz durch Einführung der Gottesdienstvariablen. Die Variable ‚Gottesdienstbesuch‘ hat somit einen intervenie-

Tabelle 1: Einfluss des Supportkonvois auf die Lebenszufriedenheit Alleinlebender

Supportbereiche und Lebenszufriedenheit (H1)		Modell 1		
	<u>Konvoivariablen:</u>	B brutto	B	$\beta^a$
<b>Konvoi- bereich:</b>	<i>objektive Netzwerkressourcen</i>			
äusserer	Gottesdienstbesuch	.58***	.40**	.09
äusserer	Vereinsmitgliedschaft	.44***	.31**	.08
	Anzahl gute und enge Beziehung			
mittlerer	- zu Nachbarn	.02	-.02	-.04
mittlerer	- zu Freunden	.03***	.02**	.06
innerer	- zu Verwandten	.007	-.01	-.03
	<i>subjektive Einschätzung</i>			
äusserer	Vertrauen in Menschen allgemein <sup>b</sup>	.15***	.12***	.16
mittlerer	Emotionaler Support von - Nachbarn	.06***	.06***	.11
mittlerer	- Freunden	.03	-.006	-.01
innerer	- Verwandten	.12***	.09***	.14
	<u>Kontrollvariablen:</u>			
Person	<i>individuelle Ressourcen und Merkmale</i>			
	Geschlecht (Ref. Frau)	-.39**	-.19	-.04
	Elternstatus (Ref. kinderlos)	.01	-.21	-.05
	Einkommen (log.)	.39**	.62***	.18
	Erwerbsstatus (Ref. nicht erwerbstätig)	-.07	.52**	.13
	Bildung sekundär (Ref. primär)	.17	.14	.04
	Bildung tertiär (Ref. primär)	-.16	-.08	-.02
	individuelle Religiosität <sup>c</sup>	.34**	.06	.02
	Gesundheitsprobleme <sup>d</sup>	-.14***	-.14***	-.20
	Alter	.02***	.05***	.37
	verwitwet (Ref. nie verheiratet)	.49***	-.14	-.03
	geschieden, getrennt (Ref. nie verheiratet)	-.55***	-.35	-.08
	<b>R<sup>2</sup></b>		<b>0.23</b>	
	<b>F-Test</b>		<b>9.16***</b>	

Datenbasis: SHP I & SHP II, 2004, n:653, ungewichtet, eigene Berechnungen, robuste Standardfehler

Koeffizienten signifikant zum \*\*\* < 0.01-, \*\* < 0.05- und \* < 0.10-Niveau

<sup>a</sup> standardisierte Regressionskoeffizienten

<sup>b</sup> **Frage:** „Würden Sie sagen, dass man den meisten Menschen vertrauen kann, oder kann man im Umgang mit anderen Menschen nie vorsichtig genug sein? 0 bedeutet, dass man im Umgang mit anderen Menschen nie vorsichtig genug sein kann, 10 bedeutet, dass man den meisten Leuten vertrauen kann“.

<sup>c</sup> **Frage:** „Wie häufig kommt es vor, dass Sie ausserhalb von der Kirche oder von einer religiösen Gemeinschaft beten?“ mindestens einmal pro Woche, beinahe täglich oder täglich=1 / nie, ein paar Mal im Jahr, bzw. im Monat =0

<sup>d</sup> **Frage:** „Haben sie seit ... eine Krankheit, einen Unfall oder ein anderes schwerwiegendes gesundheitliches Problem gehabt? Leiden Sie heute noch darunter, wenn 0 'überhaupt nicht' und 10 'sehr stark' bedeutet?“ Die Variable wurde so gebildet, dass auch jene, die keine Krankheit, keinen Unfall oder kein gesundheitliches Problem hatten, auf 0 gesetzt wurden.

renden Effekt: Nur Personen, die auch die gemeinschaftliche Dimension ihres persönlichen Glaubens praktizieren, profitieren hinsichtlich ihrer Lebensqualität.

Gemäss *Hypothese 1* wurde erwartet, dass der Einfluss des Supportkonvois Alleinlebender vom äussersten Ring nach innen hin zunimmt. Dies kann anhand des Modells 1 nur teilweise bestätigt werden. Bei den objektiven Netzwerkressourcen ist eine gegenläufige Wirkung zu beobachten: Gottesdienstbesuch und aktive Vereinsmitgliedschaft haben einen moderat signifikanten Einfluss auf die Lebenszufriedenheit. Beides sind Prädiktoren aus dem äusseren Konvoibezirk, die Zugehörigkeit, Partizipation und Eingebundenheit in Bezug auf einen erweiterten sozialen Raum charakterisieren. Die Netzwerkgrösse, gemessen an der Anzahl Beziehungen, hat nur für Freunde einen positiven Effekt. Je grösser der Freundeskreis ist, desto eher steigt die Lebenszufriedenheit. Das emotionale Supportpotential von Freunden ist hingegen nicht von Bedeutung. Das könnte ein Hinweis darauf sein, dass Freunde als Quelle für Soziabilität stehen und sich nur ihre Anzahl, nicht aber das subjektiv wahrgenommene Supportpotential, positiv auf die Lebenszufriedenheit auswirkt. Für Nachbarn und Verwandte zeigen die Ergebnisse in Bezug auf die Grösse des Netzwerks negative, wenn auch nicht signifikante, Effekte. Bei Nachbarschafts- und Verwandtschaftsbeziehungen wird die Lebenszufriedenheit vor allem durch die subjektive Bewertung des emotionalen Supports vorhergesagt. Weniger die Anzahl von Beziehungen aus diesen Konvoibezirken erklärt die allgemeine Lebenszufriedenheit, vielmehr die Einschätzung ihrer Supportqualität<sup>14</sup>. Der potentielle Support von Verwandten hat einen bedeutenden Einfluss, im Effekt etwas stärker als jener der Nachbarn. Überraschend ist der Einfluss des nachbarschaftlichen Supports. Anhand der strukturellen Kriterien des sozialen Supports wurde prognostiziert, dass der Support von Freunden eine wichtigere Rolle spielt, da die Beziehungsstabilität weniger anfällig auf Veränderungen der Wohn- und Lebenssituation ist und die Beziehung auf langfristige Reziprozität ausgerichtet wird. Für Alleinlebende scheint die emotionale Supportressource direkt vor ihrer Haustüre eine wichtige Rolle zu spielen. Vielleicht gerade deswegen, weil in unmittelbarer Nähe lebende Menschen ein Substitut für jene Bezugspersonen darstellen, die in den eigenen vier Wänden fehlen. Es scheint, dass dieser positive Einfluss auf die Lebenszufriedenheit eher von der emotionalen Ressource vom ‚Freund in der Nachbarschaft‘ als vom ‚freundschaftlichen Nachbarn‘ stammt. Der stärkste Prädiktor in der Variablengruppe der Supportqualität ist das allgemeine Vertrauen in die Menschen. Diese Variable umschreibt die emotionale Dimension der sozialen Integration eines Individuums in einem grösseren sozialen Umfeld. Einige Schwierigkeiten bereitet es allerdings, den Vertrauensradius genau abzustecken. Wer genau sind diese Menschen, denen man vertraut und auf die man in unsicheren Lebenssituationen

<sup>14</sup> Bei den nicht signifikanten Bruttoeffekten ‚Anzahl Nachbarn‘ und ‚Anzahl Verwandte‘ findet der Vorzeichenwechsel nach der Einführung der Konvoivariablen des emotionalen Supports statt. Ein mögliches Zeichen dafür, dass Qualität bedeutsamer ist als Quantität.

zählt? Ist das der Unbekannte, der helfen wird, auch wenn man in der Vergangenheit nichts für ihn getan hat? Kann man das erwarten? Oder sind es doch eher Menschen, die im näheren Beziehungsumfeld stehen, von denen dann schon jemand seine Unterstützung anbieten wird? Diese Überlegungen verdeutlichen, dass bei der Frage nach dem allgemeinen Vertrauen in die Menschen Bezüge individuell und unterschiedlich gemacht werden. Das bedeutet aber, dass bei diesem Prädiktor auch Einflüsse aus dem mittleren und inneren Konvoikreis eine Rolle spielen, diese jedoch nicht isoliert werden können.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass unter den Konvoivariablen, jene, die die subjektiv-emotionale Dimension sozialer Netzwerkressourcen messen, einen grösseren Einfluss auf die Lebenszufriedenheit ausüben, als die objektiv beobachtbaren. Dem emotionalen Supportpotential aus dem inneren Konvoikreis kommt grosse Bedeutung zu; vermutlich ist es auch am Effekt des allgemeinen Vertrauens in die Menschen mitbeteiligt. Überraschend hoch ist die positive Korrelation des nachbarschaftlichen Supportpotentials, vor allem verglichen mit der Unterstützung durch Freunde, die im Modell keinen Einfluss ausweist. Der emotionale Support aus ‚nachbar-freundschaftlichen‘ Beziehungen scheint für Alleinlebende ein bedeutsames soziales Kapital darzustellen, das bezogen auf die Bilanzierung ihrer Lebensqualität einige ‚Erträge‘ abwirft.

*Hypothese 2* besagt, dass der positive Einfluss des inneren Konvois umso stärker ist, je älter die untersuchten Personen sind. Modell 2 (Tabelle 2) analysiert diesen Zusammenhang durch die Einführung einer Interaktionsvariablen. Die Interaktionsvariable (emotionaler Verwandtensupport multipliziert mit dem Alter) bildet die Stärke und Bedeutung des familiären Supporteffektes ab, wenn die Altersvariable als Moderator eingeführt wird. D.h. die Interaktionsvariable zeigt, wie sich der Einfluss vom Support auf die Lebenszufriedenheit ändert, wenn das Alter variiert. Das Modell 2 dokumentiert keine weiteren Anteile der Varianzaufklärung verglichen mit Modell 1. Zudem zeigt der Vergleich der Koeffizienten zwischen den beiden Modellen keine wesentliche Veränderung, so dass auf eine einzelne Interpretation verzichtet wird. Im Folgenden soll deshalb der Zusammenhang zwischen Alter und verwandtschaftlicher Unterstützung bezogen auf die Lebenszufriedenheit Alleinlebender besprochen werden. Das Ergebnis (Tabelle 2) kann die *Hypothese 2* nicht bestätigen. Die älteren Personen profitieren nicht bedeutend mehr vom familiären Support: Der Einfluss von der emotionalen Unterstützung durch Verwandte auf die Lebenszufriedenheit nimmt mit dem Alter nicht signifikant zu. Theoretisch wurde erwartet, dass die Bedeutung des inneren Konvoikreises mit dem Alter zunimmt, da sich die Ressourcen aus den äusseren Bezirken des sozialen Netzwerks mit

Tabelle 2: Alterseffekt des emotionalen Supports aus dem inneren Konvoikreis

Supportkonvoi Alterseffekt (H2)		Modell 2	
	<u>Konvoi-variablen:</u>	B	$\beta$
	<i>objektive Netzwerkressourcen</i>		
Konvoi-bereich:			
äusserer	Gottesdienstbesuch	.44**	.10
äusserer	Vereinsmitgliedschaft	.31**	.07
	Anzahl gute und enge Beziehung		
mittlerer	- zu Nachbarn	-.02	-.05
mittlerer	- zu Freunden	.02**	.06
innerer	- zu Verwandten	-.01	-.03
	<i>subjektive Einschätzung</i>		
äusserer	Vertrauen in Menschen allgemein	.12***	.15
	Emotionaler Support von		
mittlerer	- Nachbarn	.06***	.12
mittlerer	- Freunden	-.01	-.01
innerer	- Verwandten <sup>a</sup>	.09***	.14
	<u>Interaktionsvariable:</u>		
	Emotionaler Support von Verwandten X Alter (H2)	.003 <sup>b</sup>	.06
	<u>Kontrollvariablen:</u>		
Person	<i>individuelle Ressourcen und Merkmale</i>		
	Geschlecht (Ref. Frau)	-.22	-.05
	Elternstatus (Ref. kinderlos)	-.22	-.06
	Einkommen (log.)	.63***	.18
	Erwerbsstatus (Ref. nicht erwerbstätig)	.55**	.14
	Bildung sekundär (Ref. primär)	.15	.04
	Bildung tertiär (Ref. primär)	-.08	-.02
	individuelle Religiosität	.05	.01
	Gesundheitsprobleme	-.14***	-.20
	Alter	.05***	.38
	verwitwet (Ref. nie verheiratet)	-.14	-.03
	geschieden, getrennt (Ref. nie verheiratet)	-.34	-.08
	R <sup>2</sup>	0.23	
	F-Test	8.67***	

Datenbasis: SHP I & SHP II, 2004, n:653, ungewichtet, eigene Berechnungen, robuste Standardfehler

Koeffizienten signifikant zum \*\*\* < 0.01-, \*\* < 0.05- und \* < 0.10-Niveau.

<sup>a</sup> zur Vermeidung von Multikollinearitätsproblemen wurden die an der Interaktionsvariablen beteiligten Variablen (im vorliegenden Modell ist das die Altersvariable und die Verwandtensupport-Variable) zentriert.

<sup>b</sup> p=0.115

steigendem Alter verringern. Dies kann bei den Untersuchten nicht beobachtet werden. Vielmehr scheint der Einfluss des verwandtschaftlichen Supports über alle Altersgruppen hinweg gleichmässig zu sein. Dieses Ergebnis könnte ein Hinweis darauf sein, dass der innere Konvoikreis schon für jüngere Alleinlebende einen wichtigen Faktor ihrer Lebensqualität darstellt und nicht erst in späteren Lebensphasen an Bedeutung gewinnt.



*Hypothese 3* formuliert die Annahme, dass innerhalb des inneren Konvoikreises der Support, der von erwachsenen Kindern erwartet wird, einen stärkeren Prädiktor für die Lebenszufriedenheit darstellt, als das Supportpotential von anderen Verwandten. Um diese beiden Supportquellen im Modell unterscheiden zu können, wird der verwandtschaftliche Support als Interaktionsvariable spezifiziert (Dummy-Variable ‚Kindersupport‘ multipliziert mit emotionalem Familiensupport). Fällt der Effekt dieser Interaktionsvariablen signifikant positiv aus, ist der Einfluss des verwandtschaftlichen Supports um diesen Interaktionskoeffizientenwert höher, als wenn er von anderen Verwandten stammt. Modell 3 (Tabelle 3) zeigt die Resultate für alle Personen des Datensatzes, welche die Quelle der familiären Unterstützung genannt haben. Da dadurch die Schätzung nur mit einem Teil der Beobachtungen der vorangehenden Modelle<sup>15</sup> durchgeführt werden kann, ist es nicht möglich, die Effekte unter den Modellen zu vergleichen. Trotzdem zeigt Modell 3 ähnliche Einflüsse wie die Modelle 1 und 2. Auffallend ist allerdings der schwache Effekt des Verwandtensupports. Das hat damit zu tun, dass in dieser Schätzung die Personen fehlen, die keinen Support aus dem inneren Konvoikreis erwarten oder erhalten. Im Fokus steht die Interaktionsvariable, die den Supporteffekt der erwachsenen Kinder dokumentiert, der zwar positiv aber nicht signifikant ist<sup>16</sup>. Das heisst, dass es keinen bedeutenden Unterschied macht, ob Kinder oder andere Verwandte die familiäre Supportquelle sind. Ein möglicher Grund, dass die *Hypothese 3* nicht bestätigt werden kann, ist im breiten Altersspektrum der Personen zu suchen. Es kann davon ausgegangen werden, dass der Support erwachsener Kinder erst in einer späteren Lebensphase bedeutsam wird. Dann nämlich, wenn Kinder die nötige Reife und Bereitschaft haben, die Rolle als unterstützender Beziehungspartner ihrer Eltern zu übernehmen. Im inneren Konvoikreis sind zudem Verluste von älteren oder gleichaltrigen Familienangehörigen (Eltern, Geschwister) zu erwarten, die in früheren Lebensphasen ein bedeutendes Supportpotential darstellen können. Modell 4 (Tabelle 3) schätzt den Einfluss des Kindersupports für Personen ab 65 Jahren. Aus den Ergebnissen lässt sich ablesen, dass in dieser Altersgruppe die subjektive Wahrnehmung des Supports von erwachsenen Kindern einen bedeutenden Einfluss hat. Er verzeichnet den stärksten Effekt im ganzen Modell. Der Support von anderen Verwandten hat seinen Einfluss verloren. Für die Lebenszufriedenheit Alleinlebender ab 65 Jahren ist das emotionale Supportpotential von

<sup>15</sup> Frage: „Welches sind die wichtigsten Personen, die für sie Verständnis zeigen? Sind das eher Ihre Eltern, Ihre Kinder oder andere Personen aus der Verwandtschaft?“. Aufgrund der Organisation des SHP-Fragebogens können nur Personen in die Regressionsschätzung einbezogen werden, die in der vorgeschalteten Filterfrage den familiären Support grösser als 0 einschätzen. Alle anderen Personen haben entweder keine Verwandten oder beantworten die Frage „und wie weit sind die Verwandten oder die Kinder für Sie da, wenn das nötig wäre?“ mit „gar nicht“ (= 0). Diese Einschränkung verkleinert den Datensatz (n:572). In diesem Modell geht es also darum, den Einfluss des Supports aus dem innern Konvoikreis, nur wenn dieser überhaupt erwartet wird, zwischen Kindern und anderen Familienmitgliedern zu unterscheiden. Es wird also nicht das ganze Spektrum der möglichen Einschätzung (d.h. ohne Bewertung 0) berücksichtigt.

<sup>16</sup> p=.111

Tabelle 3: Einfluss des emotionalen Supports von erwachsenen Kindern auf die Lebenszufriedenheit

Supportkonvoi Kindereffekt (H3)		Modell 3 alle		Modell 4 ab 65 J.	
	<u>Konvoivariablen:</u>	B	β	B	β
<b>Konvoi- bereich:</b>	<i>objektive Netzwerkressourcen</i>				
	äußerer Gottesdienstbesuch	.45**	.11	.41*	.12
äußerer	Vereinsmitgliedschaft	.34**	.09	.22	.06
	Anzahl gute und enge Beziehung				
mittlerer	- zu Nachbarn	-.02	-.06	-.01	-.04
mittlerer	- zu Freunden	.02	.05	.02	.06
innerer	- zu Verwandten	-.01	-.04	-.04**	-.14
	<i>subjektive Einschätzung</i>				
äußerer	Vertrauen in Menschen allgemein	.11***	.15	.10**	.16
mittlerer	Emotionaler Support von - Nachbarn	.06***	.13	.07**	.15
mittlerer	- Freunden	.006	.01	.002	.005
innerer	- Verwandten <sup>a</sup>	.08*	.09	.02	.02
	<u>Interaktionsvariable:</u>				
	Support von Kindern <sup>b</sup>	.09	.02	.12	.03
	Support von Kindern X emotionaler Support von Verwandten <sup>c</sup> (H3)	.12	.09	.24**	.24
	<u>Kontrollvariablen:</u>				
Person	<i>individuelle Ressourcen und Merkmale</i>				
	Geschlecht (Ref. Frau)	-.04	-.009	-.08	-.02
	Elternstatus (Ref. kinderlos)	-.43	-.11	-.37	-.09
	Einkommen (log.)	.48***	.14	.41**	.12
	Erwerbsstatus (Ref. nicht erwerbstätig)	.55**	.14	.19	.02
	Bildung sekundär (Ref. primär)	.12	.03	.09	.03
	Bildung tertiär (Ref. primär)	-.16	-.03	-.34	-.06
	individuelle Religiosität	.05	.01	.02	.006
	Gesundheitsprobleme	-.14***	-.20	-.09**	-.17
	Alter	.06***	.43	.04**	.14
	verwitwet (Ref. nie verheiratet)	-.10	-.03	-.13	-.04
	geschieden, getrennt (Ref. nie verheiratet)	-.18	-.04	-.06	-.01
	R <sup>2</sup>	0.24		0.22	
	F-Test	7.24***		4.05***	
		n:572		n:252	

Datenbasis: SHP I & SHP II, 2004, ungewichtet, eigene Berechnungen, robuste Standardfehler

Koeffizienten signifikant zum \*\*\* < 0.01-, \*\* < 0.05- und \* < 0.10-Niveau.

<sup>a</sup> zentrierte Variable

<sup>b</sup> Dummy-Variable: Nennung Kinder = 1, Nennung andere Verwandte, bzw. alle gleich = 0

<sup>c</sup> Interaktionsvariable

erwachsenen Kindern ein zentraler Faktor. Überraschend ist der signifikant negative Effekt der Grösse des familiären Netzwerkes. Der negative Einfluss auf die Lebenszufriedenheit könnte dadurch erklärt werden, dass durch den Kontakt zu vielen Verwandten die Intensität und Enge einzelner Beziehungen im Familienkreis abgeschwächt werden<sup>17</sup>.

## 6 Fazit: Lebenszufriedenheit einkreisen

Alleinleben ist nicht gleichzusetzen mit Alleinsein oder Einsamkeit. Die Beziehungsfäden des sozialen Netzwerkes einer allein lebenden Person finden jedoch ihre ersten Knotenpunkte immer ausserhalb der eigenen vier Wände. Familien- und Freundesbeziehungen sind auch für Alleinlebende sehr ‚nahe liegende‘ Bezugspunkte, die soziale Einbindung und Geborgenheit vermitteln können. Einpersonenhaushalte sind keine sozialen ‚Isolationsräume‘, sondern verfügen, ebenfalls wie Paar- und Familienhaushalte, über Hinterhöfe, Vorgärten und Treppenhäuser; soziale Kontakträume für nachbarschaftliche Beziehungen, die einen lebensweltlichen Umkreis darstellen, der soziale Integration ermöglicht. Alleinleben bedeutet nicht, *ohne* andere zu leben, sondern kann verschiedenste Formen des *Miteinanders* in Vereinen, religiösen Gemeinschaften und in der Gemeinde beinhalten. Projektbezogene Kontakte und von gemeinsamen Interessen gestaltete Interaktionen in erweiterten Kreisen der sozialen Umwelt fördern die Identifikation eines Individuums mit einer Gemeinschaft und vermitteln ein Gefühl der Zugehörigkeit. In der vorliegenden Untersuchung wurden Alleinlebende ins Zentrum sozialer Kreise mit ihren je unterschiedlichen Beziehungsradien und Unterstützungspotentialen gerückt. Das zentrale Forschungsziel war zu untersuchen, welche soziale Ressourcen diese konzentrischen Kreise darstellen und inwieweit sie dadurch die Lebensbewertung beeinflussen. Steht die Lebenszufriedenheit von Menschen, die in Einzelhaushalten leben, im ‚Dunstkreis‘ der Familienbeziehungen? Oder ziehen Alleinlebende weitere Kreise, um sich sozial zu integrieren, Support zu erhalten und ihre Lebensqualität zu sichern? Welche Rolle spielen dabei erwachsene Kinder?

Die vorliegende Untersuchung hat gezeigt, dass die *persönliche Ressourcenausstattung* einen beträchtlichen Anteil der Zufriedenheitsvarianz bindet. So ist das Alter ein bedeutsamer Prädiktor für eine positive Beurteilung des Lebens. Trotz Anti-Aging-Boom: Das Älterwerden ist mit steigenden Zufriedenheitswerten verbunden. Gesundheit ist eine prägende Res-

---

<sup>17</sup> Der Bruttoeffekt Lebenszufriedenheit auf Anzahl Beziehungen zu Verwandten ist nicht signifikant (B: -.07). Die Stärke und Signifikanz ändert sich bei der Einführung der emotionalen Supportvariablen (Support von Kindern und Nachbarn). Dies könnte als Indiz dafür interpretiert werden, dass eine hohe Anzahl Verwandtschaftsbeziehungen die Entstehung einzelner enger Unterstützungsbeziehungen erschwert.

source: Wenn sie beeinträchtigt ist, sinkt die Lebensqualität. Ökonomisches Kapital beschreibt die materielle Seite der Zufriedenheit. Zusammen mit der Berufstätigkeit ist es ein einflussreicher Faktor. Dass Kinderglück Lebensglück vorhersagt, konnte nicht beobachtet werden. Eltern weisen gegenüber den Kinderlosen keinen Glücksvorsprung auf. Die reine Tatsache, Kinder zu haben, sagt nichts aus über die Lebensqualität; so einfach geht Familienplanung nicht auf. Das deutet darauf hin, dass erstens Kinder auch Anlass zu Sorgen und Konflikten geben, und zweitens, dass Kinderlosigkeit nicht im Vornherein ein Lebensdefizit mit sich bringt.

*Objektive Netzwerkressourcen* bilden den Umfang und die Möglichkeiten eines individuellen Beziehungsnetzes ab. Wie die Ergebnisse zeigen, spielt die Anzahl von Freunden eine moderate Rolle; sozusagen keinen Einfluss übt die Grösse von Familienkreis und Nachbarschaft aus. Alleinlebende profitieren von der gemeinschaftlichen Einbindung in eine Kirchengemeinde und von aktiver Vereinsmitgliedschaft. Beides sind soziale Beziehungsbezirke, die im Bindungsgrad schwächere und in der Zeitperspektive instabilere Beziehungen enthalten. In diesem peripheren Konvoikreis können Zugehörigkeitsgefühle und soziale Identitäten entstehen, ohne dass sich starke Verbindlichkeiten herausbilden. Die Ergebnisse bestätigen, dass Individuen - und das gilt offenbar in einem bedeutenden Mass auch für allein lebende Menschen - von vielfältigen Rollenbezügen in ihrer Lebenswelt profitieren (s. Moen, Dempster-McClain, Williams 1989).

Die *subjektive Wahrnehmung* und Wertschätzung der persönlichen Netzwerkressourcen beeinflussen die Sichtweise auf das eigene Leben. In der vorliegenden Analyse ist die Variablengruppe, die diese individuelle Einschätzung misst, stärker in ihrem Einfluss, als die objektiven Merkmale des Supportkonvois. Es zeigt sich, dass nicht in erster Linie die Ausstaffierung des sozialen Netzwerkes eine Rolle spielt, sondern die individuelle Wahrnehmung des darin enthaltenen Supportpotentials. Jemanden zur Seite zu wissen, auf dessen emotionale Unterstützung im Bedarfsfall abgestellt werden könnte, schafft Gefühle des Aufgehobenseins und der Geborgenheit, Gefühle, die zur Zufriedenheit mit dem eigenen Leben in grossem Masse beitragen. Diese Gefühle äussern sich auch im allgemeinen Vertrauen in die Menschen, in Unbekannte wie Bekannte, in Familienangehörige, in Freunde und in Nachbarn. Das Wissen um Verwandte, also Personen aus dem inneren Konvoibezirk, die für einen da sind, mit „Verständnis und Zeit zum Reden“ (Zitat aus SHP-Fragekatalog), ist ein wesentlicher Einflussfaktor. Für Alleinlebende sind alle Beziehungspartner jenseits der eigenen Haustüre zu suchen. In dieser Untersuchung hat sich überraschend herausgestellt, dass das emotionale Unterstützungspotential des Personenkreises, der in unmittelbarer Nähe der Haustüre lebt,

eine wichtige Rolle spielt. Gemäss den strukturellen Supportkriterien wurde angenommen, dass eher Freundesbeziehungen einen Einfluss auf die Lebenszufriedenheit haben. Im mittleren Konvoikreis wählen Alleinlebende also Beziehungen, die weniger stabil und verbindlich sind. Bei geografischer Mobilität ist dieses Supportpotential gefährdet und müsste von neuem erschlossen werden. Da sich Nachbarschaftsbeziehungen in ihrem sozialen Austausch auf generalisierte Reziprozitätsnormen beziehen und nachbarschaftliche Unterstützungsleistungen eher kurzfristiger Natur sind (vgl. Wenger 1990), könnten sich Supporterwartungen als Illusion erweisen. Bei Hilfsbedürftigkeit könnte dieses im Voraus erbrachte Vertrauen in die Unterstützungsbereitschaft der Nachbarn zu Enttäuschungen und Konflikten führen. Allerdings ist es auch möglich, dass für Alleinlebende Nachbarn die Rolle von Freunden einnehmen. Freunde, die nicht nur emotional, sondern auch räumlich die Nächsten sind. Es könnte sich um eine Mischform der Freundes- und Nachbarschaftsbeziehung handeln, in der Nehmen und Geben unter Nachbarn mehr bindenden oder gar solidarischen Beziehungscharakter hat.

Dass mit steigendem Alter der Einfluss des Supports aus dem engsten Familienkreis für die positive Bewertung des Lebens zunimmt, wie das theoretisch angenommen wurde, konnte nicht bestätigt werden. Die untersuchten Personen profitieren unabhängig vom Alter und in gleichem Masse von der emotionalen Unterstützung aus dem innersten Konvoikreis. Weil dieser engste Personenkreis nicht im selben Haushalt lebt, findet familiäre Beziehungspflege nicht beiläufig, während dem häuslichen Familienalltag, statt. Jede Familienbeziehung ist ausserhäuslich und muss daher bewusst und aktiv gestaltet werden. Diese für Alleinlebende spezifische familiäre Beziehungssituation könnte bewirken, dass das familiäre Supportpotential von allen Altersgruppen bewusster wahrgenommen wird.

Sind Kinder eine Stütze? Wie gross ist die Sozialkapitalrendite von Kinderaktien auf der ‚Supportbank‘ (s. Antonucci 2001: 440)? Sind in der Zusammensetzung des inneren Supportkreises erwachsene Kinder vorhanden, übt ihr Unterstützungspotential, verglichen mit jenem von anderen Familienangehörigen, erst in späteren Lebensphasen ihrer Eltern einen grossen Einfluss auf deren Lebenszufriedenheit aus. Für über 65-Jährige ist der emotionale Support von erwachsenen Kindern der stärkste Prädiktor im Supportkonvoi; die Unterstützung von anderen Familienmitgliedern verliert an Bedeutung. Das hat damit zu tun, dass im hohen Alter mit dem Verlust von Eltern und Geschwistern zu rechnen ist. Supporterwartungen werden auf die nächste Generation gerichtet. Wenn alte Eltern die emotionalen Vorräte, die sie in früheren Familienphasen in den Kindern angelegt haben, als lange haltbar einschätzen und darauf vertrauen, dass sie bei Bedarf davon zehren können und dürfen, dann hat diese subjektive Überzeugung einen bedeutenden positiven Einfluss auf ihre Lebenszufriedenheit. Umge-

kehrt bedeutet das jedoch auch, dass enttäuschte Erwartungen, Konflikte und Probleme mit Kindern die Lebensqualität stark beeinträchtigen. Dass die Unterstützung durch Kinder erst in späten Lebensphasen zum Tragen kommt, könnte ein Indiz dafür sein, dass Eltern ihre Lebensqualität so lange wie möglich vom Geben ihrer Kinder unabhängig machen. Erst, wenn eigene Ressourcen abnehmen und andere Supportquellen langsam versiegen, schätzen sich Eltern glücklich oder immerhin zufrieden, dass sie in der Vergangenheit gegeben haben und es nun an der Zeit ist, mehr nehmen zu dürfen als geben zu müssen. Der innere Supportkreis von allein lebenden Kinderlosen muss ohne eine nächste Generation auskommen. Da sie dadurch in diesem Bereich weniger langfristige Supportanlagen getätigt haben, verliert dieser Beziehungsbezirk im hohen Alter an Bedeutung. Es lässt sich fragen, aus welchen Kreisen ihre Zufriedenheit gespeist wird. Dies ist mittels der vorliegenden Untersuchung schwierig zu beantworten, obwohl es einige Hinweise darauf gibt, dass es Freundesbeziehungen im nachbarschaftlichen Umkreis sein könnten.

Die Bewertung des eigenen Lebens sowie die Einschätzung der sozialen Unterstützung beziehen sich auf subjektive Repräsentationen individueller Lebensbedingungen. Objektiv beobachtbare Netzwerkgrößen weisen in der vorliegenden Analyse in den sozialen Nahbezirken nur sehr schwache Zusammenhänge mit der Lebenszufriedenheit aus. Das wirft die Frage nach der Richtung des Wirkungszusammenhangs auf: Welche subjektive Bewertung beeinflusst die andere? Wenn Lebenszufriedenheit ein stabiles Persönlichkeitsmerkmal wäre, dann könnte diese individuelle Eigenschaft eine Ressource darstellen, welche die soziale Einbindung einer Person fördert. Die Lebenszufriedenheit würde dann in der Vierfeldermatrix von Veenhoven (siehe Kap. 2) nicht als Resultat von Lebenschancen, sondern als innere Voraussetzung für ein gutes Leben fungieren. Das könnte bedeuten, dass in dieser Untersuchung die Variable ‚Lebenszufriedenheit‘ die Modellseite wechseln und als Prädiktorvariable erscheinen müsste. Für die Aufklärung von Unterschieden in der Lebenszufriedenheit ist es trotzdem unerlässlich, jene Kreise der sozialen Umwelt zu erkunden, die gutes Leben möglich machen. Dies auch dann, wenn die ersten Blicke auf diese äusseren Lebensressourcen über das Individuum selber erfolgen und subjektiv gefärbt sind.

## Literatur

- Antonucci, Toni C. 1985: Personal Characteristics, Social Support, and Social Behavior. In: Binstock, Robert H., Ethel Shanas (Hrsg.), *Handbook of Aging and the Social Sciences*. Second Edition. New York: Van Nostrand Reinhold, 94-128.
- Antonucci, Toni C. 2001: Social Relations. An Examination of Social Networks, Social Support, and Sense of Control. In: Birren, James E., Warner K. Schaie (Hrsg.), *Handbook of the Psychology of Aging*. 5. Aufl. San Diego: Academic Press, 427-453.
- Antonucci, Toni C., Akiyama, Hiroko 1987: Social Networks in Adult Life and a Preliminary Examination of the Convoy Model. *Journal of Gerontology*, 42, 5: 519-527.
- Antonucci, Toni C., Hiroko Akiyama 1995: Convoys of Social Relations: Family and Friendships within a Life Span Context. In: Blieszner, Rosemary, Victoria Hilkevitch Bedford (Hrsg.), *Handbook of Aging and the Family*. Westport: Greenwood Press, 355-371.
- Bänziger, Cornelia 2008: Support, der Kreise zieht: Supportnetzwerke und ihr Einfluss auf die Lebenszufriedenheit Alleinlebender. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich: Soziologisches Institut.
- Beck, Ulrich 1986: *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Blanchflower, David G., Andrew Oswald 2007: Is Well-Being U-Shaped over the Life Cycle? National Bureau of Economic Research Cambridge/Working Paper 12935. [Online]. <http://www.dartmouth.edu/~blnchflr/papers/w12935.pdf> (31.8.2007)
- Bourdieu, Pierre 1983: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, Reinhard (Hrsg.), *Soziale Ungleichheiten*. Göttingen: Verlag Otto Schwartz & Co, 183-198.
- Coleman, James S. 1988: Social Capital in the Creation of Human Capital. *The American Journal of Sociology*, 94: 95-120.
- Coleman, James S. 1990: *Foundations of Social Theory*. Cambridge: Belknap Harvard.
- Diwald, Martin 1991: Soziale Beziehungen: Verlust oder Liberalisierung? Soziale Unterstützung in informellen Netzwerken. Berlin: Sigma.
- Durkheim, Emile 1999: *Der Selbstmord*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Freitag, Markus 2000: Soziales Kapital und Arbeitslosigkeit. Eine empirische Analyse zu den Schweizer Kantonen. *Zeitschrift für Soziologie*, 29: 186-201.
- Freitag, Markus 2001: Das soziale Kapital der Schweiz: Vergleichende Einschätzungen zu Aspekten des Vertrauens und der sozialen Einbindung. *Swiss Political Science Review*, 7, 4: 87-117.
- Frey, Bruno S., Alois Stutzer, 2002: What Can Economists Learn from Happiness Research? *Journal of Economic Literature*, XL: 402-435.
- Ingersoll-Dayton, Berit, Toni C. Antonucci 1988: Reciprocal and Nonreciprocal Social Support: Contrasting Sides of Intimate Relationships. *Journal of Gerontology: Social Sciences*, 43, 3: 65-73.
- Kahn, Robert L., Toni C. Antonucci 1980: Convoys over the Life Course: Attachment, Roles, and Social Support. In: Baltes, Paul B., Orville G. Brim (Hrsg.), *Life-span development and behaviour*, Bd. 3, New York: Academic Press, 253-286.
- Kaufmann, Franz-Xaver 1990: *Zukunft der Familie: Stabilität, Stabilitätsrisiken und Wandel der familialen Lebensformen sowie ihre gesellschaftlichen und politischen Bedingungen*. München: Beck.
- Klaus, Daniela, Jana Suckow 2005: Der Wert von Kindern und sein langer Schatten. Eine kritische Würdigung der VOC-Forschung. In: Steinbach, Anja (Hrsg.), *Generatives Verhalten und Generationenbeziehungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 85-109.
- Klein Ikkink, Karen, Theo van Tilburg 1999: Broken ties: reciprocity and other factors affecting the termination of older adults' relationships. *Social Networks*, 21: 131-146.
- Künemund, Harald, Bettina Hollstein 2000: Soziale Beziehungen und Unterstützungsnetzwerke. In: Kohli, Martin, Harald Künemund (Hrsg.), *Die zweite Lebenshälfte. Gesellschaftliche Lage und Partizipation im Spiegel des Alters-Survey*. Opladen: Leske + Budrich, 212-277.
- Lang, Frieder R. 2000: Endings and continuity of social relationships: Maximizing intrinsic benefits within personal networks when feeling near to death. *Journal of Social and Personal Relationships*, 17, 2: 155-182.

- Lang, Frieder R., Laura L. Carstensen 1994: Close Emotional Relationships in Late Life: Further Support for Proactive Aging in the Social Domain. *Psychology and Aging*, 9, 2: 315-324.
- Lin, Nan, Xiaolan Ye, Walter M. Ensel, 1999: Social Support and Depressed Mood: A Structural Analysis. *Journal of Health and Social Behavior*, 40, 4: 344-359.
- Mayer, Boris, Isabelle Albert, Gisela Trommsdorff, Beate Schwarz 2005: Value of Children in Germany: Dimensions, Comparison of Generations, and Relevance for Parenting. In: Trommsdorff, Gisela, Bernhard Nauck (Hrsg.), *The Value of Children in Cross-Cultural Perspective. Case Studies From Eight Societies*. Lengerich: Pabst Science Publishers, 43-65.
- Moen, Phyllis, Donna Dempster-McClain, Robin Murphy Williams 1989: Social Integration and Longevity: An Event History analysis of Women's Roles and Resilience. *American Sociological Review*, 54: 635-647.
- Nauck, Bernhard 2001: Der Wert von Kindern für ihre Eltern. "Value of Children" als spezielle Handlungstheorie des generativen Verhaltens und von Generationenbeziehungen im interkulturellen Vergleich. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 53: 407-435.
- Oswald, Andrew J. 1997: Happiness and Economic Performance. *The Economic Journal*, 107, 445: 1815-1831.
- Paxton, Pamela 1999: Is Social Capital Declining in the United States? A Multiple Indicator Assessment. *The American Journal of Sociology*, 105, 1: 88-127.
- Perrig-Chiello, Pasqualina, Matthias Sturzenegger 2003: Wohlbefinden, Gesundheit und Ressourcennutzung im mittleren und höheren Lebensalter. In: Perrig-Chiello, Pasqualina, François Höpflinger, (Hrsg.), *Gesundheitsbiographien. Variationen und Hintergründe*. Bern: Verlag Hans Huber, 33-57.
- Perrig-Chiello, Pasqualina 2004: Soziale Integration im Spiegelbild lebenszyklischer Übergänge. In: Suter, Christian, Isabelle Renschler, Dominique Joye (Hrsg.), *Sozialbericht 2004*. Zürich: Seismo Verlag, 129-153.
- Portes, Alejandro 1998: Social Capital: Its Origins and Applications in Modern Sociology. *Annual Review of Sociology*, 24: 1-24.
- Rossi, Alice S., Peter H. Rossi 1991: Normative Obligations and Parent-Child Help Exchange Across the Life Course. In: Pillemer, Karl/Kathleen McCartney, (Hrsg.), *Parent-Child Relations Throughout Life*. Hillsdale: Lawrence Erlbaum Associates, 201-223.
- Shaw, Benjamin A., Neal Krause, Jersey Liang, Joan Bennett 2007: Tracking Changes in Social Relations Throughout Late Life. *Journal of Gerontology: Social Sciences*, 62B, 2: 90-99.
- Silverstein, Merrill, Stephen J. Conroy, Haitao Wang, Roseann Giarrusso, Vern L. Bengtson 2002: Reciprocity in Parent-Child Relations Over the Adult Life Course. *Journal of Gerontology: Social Sciences*, 57B, 1: 3-13.
- Sztompka, Piotr 1995: Vertrauen: Die fehlende Ressource in der postkommunistischen Gesellschaft. In: Niedelmann, Birgitta (Hrsg.), *Politische Institutionen im Wandel*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 254-276.
- Tesch-Römer, Clemens, Susanne Wurm 2006: Veränderung des subjektiven Wohlbefindens in der zweiten Lebenshälfte. In: Tesch-Römer, Clemens, Heribert Engstler, Susanne Wurm (Hrsg.), *Altwerden in Deutschland. Sozialer Wandel und individuelle Entwicklung in der zweiten Lebenshälfte*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 385-446.
- Travis, Shirley S. 1995: Families and Formal Networks. In: Blieszner, Rosemary, Victoria Hilkevitch Bedford (Hrsg.), *Handbook of Aging and the Family*. Westport: Greenwood Press, 459-473.
- Trommsdorff, Gisela, Bernhard Nauck (Hrsg.) 2005: *The Value of Children in Cross-Cultural Perspective. Case Studies From Eight Societies*. Lengerich: Pabst Science Publishers.
- Trommsdorff, Gisela, Kim Uichol, Bernhard Nauck 2005: Factors Influencing Value of Children and Inter-generational Relations in Times of Social Change: Analyses From Psychological and Socio-Cultural Perspectives: Introduction to the Special Issue. *Applied Psychology: An International Review*, 54, 3: 313-316.
- Veenhoven, Ruut 2000: The four qualities of life. Ordering concepts and measures of the good life. *Journal of Happiness Studies*, 1, 1: 1-39.
- Veenhoven, Ruut 2007: Quality-of-Life Research. In: Bryant, Clifton D., Dennis L. Peck (Hrsg.), *21st Century Sociology. A Reference Handbook*, Vol. 2. Thousand Oaks: Sage, 54-62. Seitenzahlen im



Text beziehen sich auf den online zugänglichen Artikel auf der Homepage des Autors:  
<http://www2.eur.nl/fsw/research/veenhoven/Pub2000s/2007d-full.pdf>

Wanner, Philippe, Claudine Sauvain-Dugerdil, Edith Guilley, Charles Hussy 2005: Alter und Generationen. Das Leben in der Schweiz ab 50 Jahren. Bundesamt für Statistik (Hrsg.), Eidgenössische Volkszählung 2000.

Wenger, Clare G. 1990: The Special Role of Friends and Neighbors. *Journal of Aging Studies*, 4, 2: 149-169.

Whiteley, Paul F. 2000: Economic Growth and Social Capital. *Political Studies*, 48: 443-466.